

Inserate werden angenommen in Polen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Graf Ad. Jädel, Hoflieferant, Sr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Reich, in Firma J. Kemann, Wilhelmplatz 8. Verantwortliche Redakteure: F. Nachfeld für den politischen Theil, A. Beer für den übrigen redaktionellen Theil, in Polen.

# Posener Zeitung

Neunundneunzigster

Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Polen, bei unseren Agenturen ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rud. Hoffe, Haasenstein & Vogler & Co., G. L. Dabbe & Co., Jura-Verlag. Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Ar. 698

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentäglich drei Mal, an den Sonntagen und Feiertagen jedoch nur zwei Mal, an Sonntagen und Feiertagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4.50 M. für die Stadt Posen, 5.45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 6. Oktober.

Inserate, die sich gehaltene Zeitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Mittagsausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagsausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm., angenommen.

1892

## Frictionen.

Wir müssen sagen, es ist ein Glück, daß die Aemtertrennung zu einer scharfen Krise geführt hat. Was jetzt geschieht, das wäre, zum mindesten in dieser Form, unmöglich gewesen, wenn der Reichskanzler noch preussischer Ministerpräsident wäre. Der Reichskanzler hätte das Staatsministerium vielleicht hinter sich hergezogen, vielleicht (sogar wahrscheinlich) aber nicht. Jedenfalls erscheint es uns aber wenig angebracht, hierin einen Unterschied zwischen dem früheren und dem jetzigen Träger dieses Amtes zu machen. Die Ansicht ist weit verbreitet, daß Graf Caprivi sich nicht erlauben dürfe und nicht durchsetzen könne, was Fürst Bismarck durfte. Aber der Augenschein lehrt, das Graf Caprivi es sich doch erlaubt. Und der Beweis ist nicht beizubringen, daß Fürst Bismarck dasjenige durchgesetzt hätte, was Graf Caprivi jetzt unternimmt. Mit der bloßen Abschätzung der Qualitäten beider Persönlichkeiten ist wenig gethan. Fürst Bismarck hat in den Zeiten, wo er vorübergehend das preussische Ministerpräsidium niedergelegt hatte, lebhaft Klage über die Erschütterung der Grundlagen seiner Wirksamkeit geführt, und auch er, der scheinbar übermächtige Staatsmann, hat am eigenen Leibe verspüren müssen, daß zur praktischen Wirkung nicht historische Größe, Energie, ja Genie hinreichen, sondern daß ein realer Machtboden da sein muß. Diesen Machtboden giebt dem Reichskanzler nur die enge Verbindung mit Preußen, und die jetzige Krise zeigt, daß noch lange nicht die Einheit der höchsten Spitze in der Person des Monarchen genügt, um den Zusammenklang zwischen der Reichs- und der preussischen Politik in allen Stücken herzustellen. Fürst Bismarck hat mehr als einmal davon gesprochen, daß der gefährlichste Partikularismus der preussische sei. Man hat dies Wort zumest als einen historisch-politischen Scherz aufgefaßt; heute kann man erleben, welch bitterer Ernst darin steckt. Aber während sich Fälle vorstellten lassen, wo dieser Ernst einen unheilvollen Charakter trüge und von Preußen aus die Wurzeln des Reichsgedankens angriffe, müssen wir, wo es sich um die Militärvorlage handelt, noch einmal sagen: es ist ein Glück, daß es so gekommen ist.

Ein großer Moment ist gegeben, „wo ein Schlag tausend Verbindungen schlägt“, und mit brennender Deutlichkeit wird grell-klar, daß verschiedene Dinge nicht so weitergehen können wie bisher. Vor allem dies, daß das Reich nicht die Organe hat, um alle Aufgaben zu erfüllen, die einem großen Staatswesen obliegen, namentlich die gerechte Werthrelation zwischen den oft sich gegenseitig bedrängenden Funktionen eines solchen gewaltigen Gemeinwesens herzustellen. Im Reiche soll eine beispiellos große Militärvorlage durchgesetzt werden. Die Militärs haben, sicher nach bestem Wissen und Gewissen, herausgerechnet, was sie für eine ausreichende Wehrhaftmachung Deutschlands für nöthig halten, und sie haben damit, von ihrem Standpunkte aus, ihre Pflicht gethan. Nun aber wäre es doch das Natürlichste von der Welt, daß auch diejenigen Instanzen zum Worte kämen, die die materielle, finanzielle, persönliche Leistungsfähigkeit der Bevölkerung von anderen als militärischen Gesichtspunkten aus abzuschätzen haben, sodaß eintreten müßte, was in jedem anderen geordneten Staatswesen geschieht; nämlich ein Ausgleich zwischen den Forderungen der Militärs und den Bedingungen ihrer Verwirklichung. Dem Reiche fehlen nun aber die Instanzen, die die geschilderte unvermeidliche Pflicht auf ihre Schultern nehmen könnten. Die Reichsverfassung kennt keine dem Reichskanzler koordinirten Ressortminister, die die Fähigkeit der Nation zur Uebernahme der ihr zugewiesenen neuen Lasten aus gründlicher Spezialkenntniß heraus zu beurtheilen vermöchten, und der Reichskanzler bietet durch seine Person nicht die Gewähr, daß er diese Verpflichtung des objektiven gegenseitigen Abwägens verwirklichen könnte: er ist Militär in erster Linie, und der beste Wille zur Objektivität wird in ihm den Militär nicht vom Staatsmann überwunden werden lassen.

Was so im Reiche leider unterlassen werden ist und nach der Natur der Dinge auch gar nicht zu erwarten war, die Herstellung eines Gleichgewichts zwischen militärischer und (warum das Wort scheuen?) „zivilistischer“ Anschauungsweise, das fällt unweigerlich dem preussischen Staatsministerium als der verfassungsmäßigen Vertretung der Präsidialmacht zu. Es ist ja doch nur eine Fiktion, Preußen und das Reich in allen Punkten als zwei getrennte Staatswesen hinzustellen. Insofern das Reich mehr als den preussischen Staatsboden und die preussische Bevölkerung umfaßt, ist es allerdings etwas spezifisch Anderes als Preußen. Aber zwei Drittel der deutschen Bevölkerung sind zugleich Preußen, und ihre physische Leistung wie ihre Steuerkraft werden durch die neue

Militärvorlage beansprucht, derart zugleich, daß das preussische Staatsministerium gar nicht in der Lage ist, sich gegen Zuthaltungen der Reichsgesetzgebung in derselben Weise zu wehren, wie es die Regierungen der übrigen Bundesstaaten sehr wohl können. Der Prinzregent von Bayern, der König von Sachsen und alle die Anderen können ihre Vertreter im Bundesrath dahin instruiren, die Militärvorlage abzulehnen. Der König von Preußen kann dies nicht, denn als Deutscher Kaiser hat er die Militärvorlage gutgeheißen. Das Staatsministerium kämpft also seinen guten Kampf, vorausgesetzt, daß es ihn nicht vorzeitig aufgibt, nicht etwa als Beauftragter der Krone, die ja bereits engagirt ist, sondern als das verkörperte Bedenken der Bevölkerung, der bürgerlichen Klassen zumal, gegen die ungeheueren neuen Militärlasten, und dies ist das enorm Wichtige der Krise.

Wären die preussischen Staatsminister mit der Militärvorlage einverstanden, so würden sie sich nicht nach der Ehre gedrängt haben, noch besonders und ausdrücklich ihren Segen zu geben. Vielmehr sie würden den Anspruch aus formalen und Etiquette-Gründen vielleicht erhoben haben, aber er wäre ihnen vom Reichskanzler nicht bestritten worden, dem es nur erwünscht hätte sein können, sich dieser bedeutsamen Zustimmung zu versichern. Daß der Anspruch bestritten wird, und die Form, in der er erhoben worden ist, das gerade zeigt, daß das Staatsministerium sehr beträchtliche Einwände gegen die Vorlage macht. Und dieses Widerstandes der zur Prüfung in erster Linie Berufenen dürfen Alle sich freuen, die zwar das Reich militärisch so stark wie nöthig ausstatten möchten, die aber in der krassen militärischen Einseitigkeit, womit diese große Frage bisher behandelt worden ist, einen verhängnißvollen Fehler erblicken.

Was werden wird, wer kann es heute sagen? Wie wir die Lage ansehen, wird der Reichskanzler über das preussische Staatsministerium siegen, wobei es natürlich eine Frage für sich bleibt, ob Graf Eulenburg und dieser oder jener seiner Kollegen die bittere Wille hinunterschlucken oder als charaktervolle Männer thun, was sie müßten, nämlich zurücktreten. Der Reichskanzler wird darum siegen, weil seine Niederlage den Verzicht auf die Militärvorlage und eine absolute Zerüttung der ganzen Reichspolitik herbeiführen müßte. Aber was aus diesem Siege später im Reichstage wird, darauf sollte Graf Caprivi, um ein nicht übles Wort eines bayrischen Zentrumsblattes zu variiren, lieber keine Hypothek errichten, nicht einmal eine von zehn Pfennigen.

## Deutschland.

△ Berlin, 5. Okt. Ueber den sozialdemokratischen Parteitag ist noch nichts beschlossen, doch hält man in sozialistischen Kreisen dafür, daß die Parteileitung seine Einberufung so bald als möglich vorzunehmen beabsichtige, möglicherweise im Dezember. Es ist sogar nicht ausgeschlossen, daß er in den Weihnachtstagen beginnt. Die Meldung, daß der Parteitag erst im Frühjahr stattfinden werde, kommt offenbar von nicht unterrichteter Seite. Die Parteileitung hält ihre Erwägungen über die Sache geheim, damit nicht gegnerische Zeitungen den Tag des Kongresses eher mitzuthellen in der Lage sind als die Organe der Partei. — Das „Leipz. Tagebl.“ behauptete gestern (in seiner Nr. 507), daß der sozialdemokratische Parteisekretär Fischer in einer Berliner Versammlung den „um eines guten Zweckes willen“ geschworenen Meineid gebilligt habe. Nach den uns zugegangenen Berichten hat Herr Fischer gerade das Organ der „Unabhängigen“ in der Meineidfrage scharf angegriffen. — In seinem heutigen Ernst Kenan gemidmeten Leitartikel schreibt der „Figaro“: „Vermuthlich kam seine Beherrschung so mancher Theile der Wissenschaft, denen er nach seinen persönlichen Forschungen fremd war, von der freundschaftlichen Verbindung her, die er seit dieser Zeit mit Berthelot unterhielt. So zog er Vortheil aus der glücklichen Eigenschaft der Jugend, leicht enge Freundschaften zu bilden. Er gewann dabei dies, daß er sich nicht in den Spezialwissenschaften begrub und sich nicht in die allgemeinen Wissenschaften ohne Kompetenz hineinwagte: „er wurde ein philosophischer Geist.“ Mit diesen Sätzen wird ein Vorzug Kenans festgestellt, der den französischen und viel mehr noch den deutschen Gelehrten im Allgemeinen mangelt: der über das Spezialfach hinausreichende Blick, gepaart mit der auf Gebieten, wo Einer nicht Fachmann ist, zu beobachtenden Vorsicht. In der Gegenwart wuchert das Spezialistenthum, besonders in Deutschland. Wie viel encyclopädisch gebildete Leute giebt es denn überhaupt noch? Auch ein individuell häufig recht gutes Mittel, sich diese Eigenschaft zu erwerben, nennt der französische Leitartikelschreiber: die Freundschaft mit Gelehrten anderer

Fächer. Zu einer allgemeinen Abhilfe gehört aber eine andere Studienordnung und diese kann wieder nur aus dem Geiste der Zeit und aus den Ansprüchen des sozialen und wirtschaftlichen Lebens heraus geboren werden.

— Die „Kreuztg.“ bringt in durch den Druck hervor gehobener Schrift folgende Meldung:

Die offiziellen Axiome, mit denen die „Nat.-Ztg.“ der Welt den Ausbruch eines Konfliktes zwischen der Reichsregierung und dem preussischen Staatsministerium verkündete, mußte und sollte auch offenbar den Eindruck machen als ob dieser Alarmruf sich auf direkte Nachrichten aus einem Ministerhotel stützte. Die „Nat.-Ztg.“ verwahrt sich jetzt nun gegen diese Vermuthung, und wir müssen ihr nach den von uns eingelegenen Erkundigungen Recht geben — ihre ganze Alarmnachricht ist thatsächlich eitel Wind, von einem Konflikt zwischen dem preussischen Staatsministerium und dem Reichskanzler ist, wie wir bestimmt versichern können, keine Rede.

— Eine Anzahl höherer Regierungsbeamten ist nach der „Post“ von den Regierungen in den Provinzen nach Berlin beordert worden behufs Theilnahme an einem Kursus für innere Mission. An der Hand von Vorträgen sozialpolitischen und religiösen Charakters soll denselben Gelegenheit gegeben werden, den Fragen der inneren Mission näher zu treten und in ihrem Berufskreise dafür wirksam zu sein.

— Der Gesekentwurf über die Bestrafung des Sklavenhandels, welcher in der letzten Session unerledigt geblieben ist, wird dem „Samb. Korresp.“ zufolge wahrscheinlich mit etwas verändertem Inhalt dem Reichstage in der bevorstehenden Session wieder zugehen.

— Der „Magd. Ztg.“ zufolge gilt es als feststehend, daß der für den Oktober verkündigte konservative Parteitag erst im Dezember stattfinden soll. Als Grund wird die Nothwendigkeit eines vorbergegangenen persönlichen Meinungsaustausches der Parteiführer angegeben, die erst Landtag und Reichstag vollzählig nach Berlin bringen werden.

— In der Brauerei-Industrie hat sich eine Gewohnheit herausgebildet, die dringend einer gesetzlichen Regelung bedarf. Die Menge des für einen gewissen Preis zu liefernden Biers wird nämlich vielfach nicht nach Hektoliter und Liter, sondern nach sogenannten „Tonnen“ und „Fässern“ berechnet, deren Inhalt meistens weder vom Verkäufer noch vom Käufer mit Sicherheit angegeben werden kann. Man bemüht sich schon seit Jahren, diese unhaltbare Praxis durch Einführung des Mischungsverhältnisses für Bierfässer zu beseitigen. Neuerdings hat der Vorstand des deutschen Brauerbundes in einer Eingabe an den deutschen Reichskanzler darum gebeten, durch die Reichsgesetzgebung eine amtliche Mischung der Bierfässer für das ganze Reich vorzuschreiben. Dem Vernehmen der „Frkf. Ztg.“ nach soll die Frage einer Prüfung unterworfen werden. Sedenfalls wäre es sehr wünschenswerth, wenn Anträgen solcher Art, deren vollste Berechtigung sozusagen auf der Hand liegt, eine schnellere Erledigung folgen würde.

— Zu der Dienstag Abend abgehaltenen Sitzung der Fraktion der Linken der Berliner Stadtverordneten-Versammlung war, wie das „Berl. T.“ berichtet, der Stadtverordneter-Vorsteher Dr. Stryd, der übrigens eine besondere Einladung nicht erhalten hatte, nicht erschienen. Derselbe hat, wie jetzt bekannt wird, der an ihn abgeordneten Deputation, an deren Spitze Dr. Barth stand, erklärt, daß er ein gar so großes Verbrechen in seinem Verhalten nicht finden könne. Habe er einen faux pas begangen, so sei die Sache jedenfalls ungebührlich aufgebauscht worden. Da die Deputation die Majorität der Stadtverordneten-Versammlung nicht repräsentire, habe er sonach keine Veranlassung, vor Neujahr von seinem Amte zurückzutreten. Bei der Neuwahl des Vorstehers habe es ja die Versammlung in der Hand, ihn durch eine andere Persönlichkeit zu ersetzen. Nachdem in der Dienstag Abend abgehaltenen Sitzung von diesen Neuerungen Mittheilung gemacht worden war, wurden Anträge gestellt, welche dahin gingen, daß Dr. Stryd nunmehr die Mitgliedschaft der Fraktion schriftlich ausgesprochen werden solle. Nach längerer Debatte wurde indeß in der Erwägung, daß Dr. Stryd über die Gesinnung der Fraktion durch die Deputation zur Genüge unterrichtet worden sei, man sich also von einer schriftlichen Kundgebung auch keinen Erfolg verheißen könne, über die Anträge zur Tagesordnung übergegangen.

— Eine der bemerkenswertheften Titelverleihungen hat der „Reichs-Anzeiger“ vor einigen Tagen veröffentlicht, nämlich, daß dem Dr. phil. Wilhelm Reiz in Charlottenburg der Charakter als Geheimer Regierungsrath verliehen worden ist. Dr. Reiz ist der in weiten Kreisen über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte Geograph, der wiederholt, zuletzt im Jahre 1891, Vorsitzender der Berliner Gesellschaft für Erdkunde war. Er legte vor einem Jahre den Vorsitz nieder, da er sich entschlossen hat, seinen Wohnsitz außerhalb Berlins zu nehmen. Dr. W. Reiz hat nach der „Kreuztg.“ sehr viele Reisen, namentlich nach Südamerika gemacht, und viele literarische Erzeugnisse legen Zeugniß davon ab; von ihm sind erschienen: Carta montana de Quito, Carta Miniza, Fundstellen fossiler Knochen in Ecuador, Geschichte vulkanischer Ausbrüche von Santorin, Ausflug nach dem vulkanischen Gebirge von Regina und Mothana 1866 nebst mineralogischen Beiträgen, Alturas en Colombia, das Todtenfeld von Auron in Peru, Alturas en Ecuador. Dr. Reiz hat sich auch nach anderer Seite um die Geographie verdient gemacht, nicht allein durch seine andauernde Thätigkeit als Vorsitzender der Gesellschaft für Erdkunde und der afrikanischen Gesellschaft, sondern auch durch anderweitiges Eingreifen mit seiner Person und seinen Mitteln. So hat er dem Hauptmann Rumb, als er im Dezember 1889 hilflos von Westafrika zurückkehrte, in seinem eigenen Hause auf längere Zeit hilfreiche Aufnahme ge-

währt. Alles dies ist in uneigennützigster Weise erfolgt und es ist eine wohlverdiente Anerkennung, die ihm in vorgerücktem Alter zu Theil geworden ist.

**Vom Rhein.** 3. Okt. Von einem angesehenen Gelehrten und Kenner der Theologie des hl. Thomas von Aquin erhält die Rhein.-Westf. Ztg. folgende Zuschrift: „Der junge protestantische Theologe Reichard, welcher vom Bischof Dr. Korum wegen der Broschüre über die Nothfahrt nach Trier verklagt und durch gerichtliche Entscheidung wegen Beschimpfung einer Einrichtung der katholischen Kirche und Beleidigung des Bischofs zu sechs Wochen Gefängnis verurtheilt wurde, zog sich unter Anderem den Vorwurf zu, den hl. Thomas von Aquin mißverstanden zu haben. In der Verhandlung am 20. September sagte am Nachmittag sein Verteidiger Klasing: „Es ist nicht richtig, daß heute Morgen der katholischen Kirche der Vorwurf gemacht wurde, daß sie die Ableitung der Heilquellen fordere; es ist nur gesagt, daß einzelne katholische Kirchenlehrer diese Meinung haben, und daß das auch in Trier vorgekommen!“ Unter diesen Kirchenlehrern nannte Reichard den Thomas, und Bischof Dr. Korum antwortete darauf: „Würden Sie im Thomas von Aquin nachgeschlagen haben, so würden Sie das Richtige gefunden haben. Beim hl. Thomas wird eine dreifache Art der Verehrung unterschieden, der cultus laetiae, der nur Gott zukommt, und der cultus dulciae, welcher erschaffenen Wesen gezollt wird. Der cultus hyperdulciae ist nur eine höhere Art Kultus für Geschöpfe, welche der allerheiligsten Jungfrau Maria wegen ihrer besonderen Beziehung als Mutter Christi zukommt.“ Der Bischof citirte sodann Stellen aus Thomas darüber, unter anderen pars 3. qu. 25. art. 6. Damit hat es seine Richtigkeit. Aber der Herr Bischof hat von der genannten Stelle den Artikel 4 nicht genannt, worin das Entscheidende für die Verehrung des „hl. Kodes“ in Trier gesagt ist. Dort sagt Thomas, daß die Nadel des Kreuzes Christi, die Lanze, womit er durchstochen sei, die Krippe, in der er als Kind gelegen, und die Kleider, indumenta, zu verehren seien „cultus laetiae“, d. h. anzubeten wie Gott.

**Bremen.** 3. Okt. Unsere Bürgerchaft hat die vom Senat beantragte Abänderung der bremischen Verordnung über die Beförderung von Schiffspassagieren nach außer-europäischen Ländern angenommen. (Vergl. Nr. 673 unseres Blattes. — Red.)

### Oesterreich-Ungarn.

\* Der Zonenarif, von dem man in Deutschland bekanntlich nichts wissen will, beeinflusst den Personenverkehr auf den ungarischen Staatsbahnen fortgesetzt in der günstigsten Weise. Vom 1. Januar bis 31. August wurden heuer 3670 000 Personen mehr befördert, als im gleichen Zeitraum des Vorjahres, und es wurde eine Mehreinnahme von 1 400 000 Gulden erzielt. Die preussischen Bahnen dagegen erzielen erhebliche Mindereinnahmen, denen man nicht anders als durch ein Sparsystem zu begegnen weiß, welches die Rücksicht auf wichtige Verkehrs-Interessen opfert.

\* Im Gasthause „zur Schießstätte“ in Hütteldorf bei Wien fand gestern Vormittags eine auch von vielen Kleinrentner-treibenden, landwirtschaftlichen Arbeitern und Frauen besuchte Volksversammlung statt, welche sich zu einer Kundgebung gegen die christlich-soziale Partei gestaltete. Der Eiderufer, Arbeiter Jersohn, erklärte als Zweck der Versammlung, den Wählern der Christlich-Sozialen im XIII. Bezirke entgegenzutreten, welche in Ausführung der Beschlüsse des Katholikentages eine erhöhte Agitation in den Arbeiterkreisen entfalten und das Volk zu verwirren suchen. Jersohn fordert etwa anwesende Christlich-Soziale auf, sich zum Worte zu melden, und sichert ihnen die vollste Redefreiheit zu. Der Referent, Arbeiterführer Brod aus Wien, besprach die Ziele der Sozial-Demokratie und deren Verhältnis zur christlich-sozialen Partei. Die Sozial-Demokraten bekämpfen die Christlich-Sozialen, weil diese eine reaktionäre Partei sind und nicht aus Liebe zum Großkapital. Die Christlich-Sozialen haben sich einige sozialistische Schlagworte angeeignet, mit denen dieselben haarklein geben und den Kleinrentner retten wollen. Wuttl wendet sich gegen die Kapläne, welche zu den Leuten sagen: „Wenn du kein Jude bist, so mußt Du ein Christ sein oder du bist ein Judenweib!“ (Gelächter.) Die Antisemiten wollen revolutionär sein, während sie in der That reaktionär sind — sie bekämpfen das Kapital, aber nur das jüdische, sie wollen die Abtötung der Arbeitszeit, jedoch nur in der Großindustrie. In dem Treiben eines Latscha und Scheicher liege ein unlöslicher Widerspruch. In den Kirchen predigen sie, daß die Ordnung der Dinge eine göttliche sei, in den Vereinen revolutionären sie das Volk, damit es sich gegen diese Ordnung auflehne. Semenek bemerkt, daß die Christlich-Sozialen sich einen Namen gegeben, der auf sie nicht passe. Geht man in die Kirche, so höre man in der Predigt die Mahnung:

„Handelt Christlich!“ „Handeln nun,“ fragt Redner, „Führer der Christlich-Sozialen so? Was zahlt denn ein Prinz Liechtenstein seinen Arbeitern? (Rufe: 15 Kr.) Ist das Christlich? Und ein solcher Manuskript sich zum Volksvertreter wählen!“ (Rufe: Rufe) Die Versammlung schloß mit der Annahme einer Resolution, in welcher die Anwesenden den Prinzipien der Sozialdemokratie zustimmen erklären.

### Italien.

\* Von der Casa Loyola in der spanischen Provinz Guipuzcoa wird sich der neue Jesuitengeneral P. Martins wie die „Magdeb. Ztg.“ erfährt, unverzüglich nach Rom zur Audienz bei dem Papst und von dort in die gewöhnliche Residenz seines Amtes, das große Jesuitenkloster in Jesole bei Florenz, begeben. Der spanische Sieg bei der vorerwähnten Wahl wird einigermaßen durch die Wahl eines französischen Trappistengenerals weit gemacht werden, denn von da zu Rom unter dem Protektorat des Kardinalbischofs Monaco De Balletra versammelten Trappisten-prioren gehören die meisten der französischen Nation an. In diesen Tagen wird auch der Pariser Muntius Wgr. Ferrata aus seiner Vaterstadt Gradost in Rom zurück erwartet, von wo er sich dann nach Frankreich auf seinen Posten begeben wird. Als Erfolg des französischen Einflusses im Vatikan wird auch betrachtet, daß neuerdings den katholischen Geistlichen im Orient die Annahme des gemischten „lateinisch-griechischen“ Ritus „gestattet“ worden ist; der Beschluß ist besonders auf das Andringen der französischen Lazaristen erfolgt, die auf diese Weise dem orientalischen Katholizismus aufzuhelfen meinen. Thatsächlich aber kommt die Neuerung doch jenen großrussischen Interessen zu gute, für die Frankreich bekanntlich neuerdings seinen Einfluß überall im Orient geltend macht und dabei auch die vatikanische Unterstützung findet. Derselben Kombination entsprechend hat neuerdings auch zu Gunsten des russisch-polnischen Katholizismus der Papst die französische Verwendung bei dem Zaren angerufen, die aber ganz gewiß nichts zu bedeuten haben wird. Das Hand-schreiben Leo's 13. an Alexander 3. ist zunächst an den Erzbischof Koslowski von Mohilew gegangen, der persönlich bei dem Zaren in Guntz stehen soll. Wie man weiß, handelt es sich um die in Petersburg beabsichtigte Aufhebung zweier russisch-polnischer Bistümer; wie vorauszusehen war, amüßte dafür Rußland den Vatikan einmal wieder mit der vorgesehene Erchtigung einer regelmäßigen diplomatischen Vertretung bei dem „heiligen Stuhle“. Daneben ist zu bemerken, daß die neuliche Einschränkung des Wahlverbots für die italienischen Klerikalen durch den „Observatore Romano“ ungen und als Akt einer nothgedrungenen Defensiv erfolgt ist. Zahlreiche italienische Bischöfe hatten mitgetheilt, daß ihre Gläubigen von der betreffenden Wahl-beteiligung nicht mehr zurückzubalten seien. Die rein negative Stellungnahme des Vatikans in dieser Angelegenheit wird ersichtlich auf die Dauer immer unhaltbarer.

### Militärisches.

**Berlin.** 4. Okt. Die vermehrten Anforderungen des Dienstes und die damit verbundenen Anstrengungen ergaben in den letzten Jahren eine Anzahl schonungsbedürftiger Offiziere, welche bei Kadettenanstalten, Festungsgeschützern, Bezirkskommandos u. s. w. eine angemessene dienstliche Verwendung auf Grund einer Kabinettsordre erhielten. Vor kurzem ist der „Röln. Ztg.“ zufolge nun auch den Generalkommandos die Berechtigung eingeräumt, derartige Offiziere nach eigenem Ermessen zu anderweitiger dienstlicher Verwendung auf mindestens sechs Monate ab-zukommandiren, und zwar sind zu solchen Kommandirungen die Korpsbefehlshaber, Bezirkskommandos, Proviantämter und auch Garnisonverwaltungen in Aussicht genommen. Die Offiziere der berittenen Waffen und der Artillerie können als schonungsbedürftig durch das Kriegsministerium auch zu den Lehrschmieden und zu den technischen Instituten der Artillerie kommandirt werden, jedoch soll ein solches Kommando, für das besondere Zulagen u. s. w. nicht gewährt werden, für gewöhnlich die Dauer eines Jahres nicht übersteigen.

### Zur Choleraepidemie.

**Stettin.** 5. Okt. Aus Stettin und dem Kreise Randow waren bis gestern Abend keine neuen Cholerafälle zu amtlicher Kenntniß gekommen. Der gestern als erkrankt gemeldete 17 Jahre alte Kahnbootsmann Fritz Arndt von dem aus Ucker-münde hier angekommenen Kahn des Schiffers Kumpfert ist gestern Nachmittag verstorben. Die bakteriologische Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

**Zur Sache der in Hamburg entlassenen Mediziner.** Aus

dem Kreise der aus Hamburg entlassenen Mediziner wird der „Röln. Ztg.“ mit der Bitte um Veröffentlichung eine Zuschrift ein-gesandt, aus der die gedachte Zeitung Folgendes entnimmt: „Weil zufällig einer der beiden Hallenser Mediziner zuerst die Angele-genheit einer Zeitung übergeben hat, suchen die Hamburger Ver-theidigungsartikel den Glauben zu erwecken, als handle es sich überhaupt nur um die Herren aus Halle, die sich beschwert ge-fühlt hätten. Das ist durchaus unzutreffend; vielmehr waren es Studenten der verschiedensten Universitäten, die sich verlost fühlten; auch drei Hamburger, die nebenbei große Lokalpatrioten waren und, wenn Mißstände zur Sprache kamen, stets eine Lanze für ihre Vaterstadt einlegten, trugen keinen Augenblick Bedenken, unsere Eingabe an den Vorstand des Krankenhauses mit zu unter-zeichnen. Im Uebrigen wird beabsichtigt, im Beginn des nächsten Semesters die Kommissionen auf den 20 Universitäten des deut-schen Reiches aufzufordern, über die Sache ihr Urtheil abzugeben. Ferner suchen die Hamburger Artikel den Glauben zu erwecken, als ob jene Mediziner noch sehr junge Studenten seien. Das ist nicht der Fall; die meisten von uns waren in oder doch kurz vor dem Staats-Examen und viele haben bereits gelegentlich Vertretungen übernommen. Die Behauptung, daß man uns nur ange-stellt habe, um uns nicht wieder nach Hause reisen zu lassen, wird am besten dadurch widerlegt, daß Schreiber dieses auf seine An-frage aus Rostock sofort telegraphisch Reisegeld angewiesen erhielt mit der Bitte, unverzüglich nach Hamburg zu kommen, da Hilfe dringend notwendig sei. Ein Honorar habe ich persönlich weder ausbedungen noch erwartet. Ich glaube, man würde uns für die anstrengenden Dienste eine Anerkennung, für etwaige Auslagen eine Gratifikation gewähren; kein einziger von uns allen war dar-auf gefaßt, daß man nach Auszahlung eines Tagelohns von 3 M. 33 Pf. glauben würde, uns vollständig abgelohnt zu haben. Dem Herrn, dem sein Abgang bewilligt wurde, ist nur obige Summe per Tag angewiesen, von einer sonstigen Anerkennung ist nichts gesagt worden. Das Schreiben, das wir darauf an die Verwal-tung des Krankenhauses richteten und das in den Hamburger Ar-ztzeitschriften unqualifizierbar genannt wird, hatte ungefähr folgenden Wortlaut. Nach der allgemeinen Einleitung sagten wir: Wir fühlen uns durch ein derartiges Anerbieten beleidigt, daß uns auf eine Stufe mit den Wärtern stelle; wir hätten nach allen Richtungen hin unermüßlich unsere Pflicht gethan, und wenn man glaube, derartige Aufopferung überhaupt mit Geld bezahlen zu können, möchte man das wenigstens in einer dem Gebildeten gegen-über gebührenden Weise thun. Im Uebrigen weisen wir von nun an jedes Honorar mit Verachtung zurück. Unmittelbar darauf wur-den wir ohne Dank kühl und förmlich entlassen. Daß auch für einen Mediziner Muth dazu gehörte, sich vom sichern Heimathort aus mitten in eine durch und durch verseuchte Stadt zu begeben, wo der Tod wahre Triumphzüge feierte, scheinen die Herren vom Krankenhaus gar nicht bedacht zu haben. Mit Wärterfunk-tionen war von uns, die wir die Eingabe unterzeichneten, kein ein-ziger betraut, wir sind sämmtlich unter dem Titel „Assistent“ be-schäftigt und vollständig in gleicher Weise thätig gewesen wie die praktischen Aerzte. Unterzeichnet wurde die Beschwervedschrift von uns allen mit Ausnahme eines jüngern Hamburger Herrn.“

**Aus Kevelaer** hat sich eine Deputation zur Regierung nach Düsseldorf begeben, um die Aufhebung des Verbots der Prozessionen zu erwirken.

### Polnisches.

**Posen,** den 5. Oktober.

**d. Erzbischof v. Stablewski** besuchte gestern in Begleitung des Subregens Bychinski die Gräfin Fel. Cec. Dzialynska aus Koscielce in deren Hause in der hiesigen Ritterstraße. Nach halb-stündigem Aufenthalt ertheilte er den Hausgenossen den Segen.

**d. Von einer polnischen Lehrerin** war neulich im „Dziennik Pozn.“ der Gedanke angeregt worden, eine Unterstufungs-kasse zu gründen, aus welcher stellenlose Privatlehrerinnen bis zur Wieder-erlangung einer Stelle Unterstützung erhalten, und erwerbsunfähig gewordene Lehrerinnen eine Altersversorgung zu Theil werden solle. Der „Dziennik Pozn.“ weist darauf hin, daß in Deutschland eine solche Kasse existirt, und aufs Beste prosperirt; es ist das die „Allgemeine deutsche Pension-Anstalt für Lehrerinnen und Er-zieherinnen“; dieselbe zählt 2391 Mitglieder, die Jahres-Einnahme beträgt 457 532 M., die Ausgabe 34985 M., das Vermögen der Anstalt 3 697 974 M.; Pension erhalten 235 Personen in Gesamt-höhe von 61 415 M.

**d. An einer der hiesigen Stadtschulen** soll, wie einer aus-wärtigen Zeitung von hier geschrieben wird, ein katholischer Deutscher aus Ratibor als Rektor angestellt werden, um auf diese Weise den Wunsch der Polen, nach einem katholischen Rektor, zu erfüllen. Der „Kurjer Pozn.“ bemerkt dazu: Unser Wunsch ist es, daß ein Pole

### Der deutsch-österreichische Distanzritt.

Hoch rauschen jetzt die Bogen der Begeisterung, eine Art Fieber hat sich der Bevölkerung beider Hauptstädte be-mächtigt, und erst wenn die Sieger genug gefeiert, wenn alle Details des Rittes in der Presse bis ins Kleinste erörtert und die vielen „Wie“ und „Warum“ gehörig durchgesprochen sind, wird an Stelle der Begeisterung wieder die ruhige sach-liche Erwägung treten. Wir hier in der Provinz sind von jener allgemeinen Erregung weniger berührt worden, und wir können uns ruhig heute schon die Frage vorlegen: Was ist mit jener Leistung eigentlich für die Tüchtigkeit unserer Armee und für die Zukunft unserer Pferdezucht Reelles er-reicht worden? Diese Frage, so fürchten wir, dürfte bei man-chem gewiegten Sportsman, bei aller Hochachtung für die Leistungen der schneidigen Reiter, ein bedenkliches Stirnrunzeln hervorrufen. Wir haben lange vor dem Ritt, wie sich unsere Leser erinnern werden, in Nr. 647 unseres Blattes der Zu-schrift eines höheren Militärs Raum gegeben, dessen Bedenken gegen die gemachten Propositionen wir in den meisten Punkten theilten. Für heute wollen wir nur den einen Satz aus dieser Zuschrift des Herrn Major a. D. Henning hervor-heben: „Der Sinn des Distanzritts kann doch nie und nimmer der sein, die Strecke in kürzester Zeit zurückzulegen und das Pferd im Ziel mit Hilfe mehrerer Leute noch lebend durch den Pfofen schieben zu lassen, um dann abgelebert zu werden.“ Ein wahres und verständiges Wort, das damals, wie es scheint, ungehört verhallte, dem aber die Ereignisse, soviel bis jetzt davon an die Oeffentlichkeit drang, nur zu sehr Recht gegeben haben. Ein Distanzritt ist kein Wettrennen. Wenn es in letzterem erlaubt ist, im Endkampf das Letzte mit Sporen und Peitsche aus dem Thier herauszunehmen, so läßt sich das wohl damit rechtfertigen, daß einem edlen Vollblut,

und um ein solches handelt es sich im modernen Rennen doch zumeist nur, eine derartige, wenn auch übermäßige, so doch kurze Anstrengung ohne Schaden zu ertragen, um so mehr, da ein anders geartetes Pferd schon unter den Strapazen des Trainings erliegen würde. Ein „Niederbrechen“ im offenen Rennen gehört denn auch in der That zu den äußersten Seltenheiten. Anders beim Distanzritt. Ein edles Thier in tagelanger wilder Jagd ganz oder halb zu Tode hetzen, ist keine kavalleristische Leistung. Daß dies aber thatsächlich nicht bei einzelnen, sondern bei einem starken Bruch-theil der bei dem großen Wettritt startenden Reiter geschehen ist, wird heute nicht gut mehr geleugnet werden können. Was kann und muß die nächste Absicht bei einem derartigen sport-lichen Unternehmen denn wohl sein. Doch die, die äußerste Grenze der Leistungsfähigkeit des zu Gebote stehenden Materials festzustellen und zu zeigen, was ein hervorragender Reiter auf der gegebenen Strecke ohne sich und sein Thier zu ruiniren, auszurichten vermag. Wird das aber dadurch er-reicht, wenn das Pferd unterwegs oder am Pfofen nieder-bricht, oder wenn es den Stall erreicht, doch für längere Zeit, wenn nicht für immer, unbrauchbar geworden ist? Was sollte eine solche Leistung im Kriege nützen, oder welche Erfahrungen und Lehren kann die Pferdezucht aus diesen Resultaten ziehen. Man hat behauptet, die Leistungsfähigkeit der einzelnen „Pferderassen“ liege sich hier am besten erproben. „Pferde-assen“ ist hier wohl nicht der richtige Ausdruck, denn es kann sich dabei doch nur um Schläge handeln, die mehr oder minder englisches Blut in den Adern haben und ihren Bestand der fortwährenden Vollblutkreuzung verdanken. Ob aber ein Pferd nach solchen Strapazen am Ziele anlangt oder nieder-bricht, ist neben der eigenen Ausdauer von der Geschicklichkeit des Reiters und von so viel kleineren Nebenumständen abhängig, daß der Umstand, ob nun ein Trakehner oder ein ungarisches Halbblut mehr ruiniert wurde, nicht maßgebend für die Leistungsfähigkeit

der einzelnen Schläge sein kann. Und wie viel kostbares edles Material wird dafür ohne Nutzen, nur des Ehrgeizes willen, zu Grunde gerichtet, und wie mancher sonst einsichts-volle Reiter mag, durch eben diesen Ehrgeiz verführt, sich hin-reißen lassen, auch materiell sich schweren Schaden zu thun, denn der Verlust eines derartigen Thieres repräsentirt ein Kapital, zu dem dann noch die verlorenen Wetten, die zwecklos aufgewandten Trainingskosten u. s. w. hinzukommen. Nicht nur also im Interesse der Humanität, auch in militärischem und sportlichem Interesse wird es nöthig sein, in Zukunft an erster Stelle die Kondition der eintreffenden Pferde zu prüfen und die Forderung zu stellen, daß das am Pfofen eintreffende Pferd erstens ohne Weiteres im Stande sei, seinen Weg in der bisherigen Weise noch fortzusetzen und daß Pferd und Reiter nach einer verhältnißmäßig kurzen Rast sich an einer kavalleristischen Durchschnittsleistung, sagen wir einer militäri-schen Übung, wieder betheiligen können. Nur unter diesen Bedingungen wird die Wiederholung einer derartigen Leistung (wobei sich vielleicht auch noch ein etwas kürzerer Weg empfehlen würde) anzurathen sein, denn nur dann wird er die von der Armeeführung doch wohl beabsichtigten nützlichen Folgen haben können. Natürlich liegt es sehr ferne, den kühnen Rei-tern, die sich diesmal an dem Wettkampf betheiligten, die Schuld für die vorgekommenen Verluste aufbürden zu wollen. Es hätte für ein Reiterherz doch einer geradezu übermenschlichen Selbstbeherrschung bedurft, dann, wenn einmal die kavalleristische Ehre eingesetzt war, nicht auch das Neueste daran zu setzen, dieselbe einzulösen. Aber ich bin auch überzeugt, daß ein großer Theil des Offizierkorps selbst heute schon mehr oder minder dem oben Gesagten wird zustimmen müssen, und daß sich schon in kurzem in den Fachblättern Stimmen erheben werden, die umfangreicher und treffender als hier in der Eile geschehen konnte, den Beweis führen werden, daß der diesmal eingeschlagene Weg nicht der zum Ziele führende gewesen sei. A. Beer.

Rektor werde, schließlich auch ein deutscher Katholik, der aber polnisch verstehen muß, um sich mit den Kindern in deren Muttersprache verständigen zu können.

**d. Aus der Erzdiözese Gnesen-Posen.** Ein einziger Geistlicher in der Erzdiözese Gnesen-Posen hat bereits sein diamantenes Jubiläum gefeiert: der Propst Sieburowski in Brody, welcher im Jahre 1805 geboren, im Jahre 1828 zum Geistlichen geweiht worden ist (gegenwärtig also 64 Jahre Geistlicher); Geistlicher in Brody ist er seit 1834; trotz seines hohen Alters ist er noch andauernd im Reichthum und am Altare thätig. Das goldene Jubiläum haben 7 Geistliche hinter sich: Propst Radzi in Lubin, geb. im Jahre 1810; Kommendar Brodski in Lubianka, geb. 1811; Pfarrer Gill in Smielowo, geb. 1811; Geistlicher Zadanski, geb. 1814; Propst Czerwinski in Adelnau geb. 1810; Dellert, Pfarrer in Juncowo, geb. 1817; Propst und Dekan Hebanowski in Neustadt bei Plonne, päpstlicher Kammerherr und Hausprälat, geb. 1818.

**d. Die polnische landwirtschaftliche Genossenschaft** hielt heute im Bazar unter Vorsitz des Grafen Soltowski-Mechanowo ihre General-Versammlung ab. Nach Mittheilung des Vorsitzenden gehen die Geschäfte der Genossenschaft ganz gut, nur mache sich ein Mangel an Porzellanen fühlbar.

**d. Eine erfolgreiche Beschwerde.** In Oppeln beabsichtigte der polnisch-katholische Verein eine polnische Liebhaber-Vorstellung zu veranstalten; da jedoch die Polizeibehörde die Erhebung eines Eintrittsgeldes nicht gestatten wollte, so wandte sich der Vereinsvorstand persönlich an den Regierungspräsidenten, welcher die Erhebung eines Eintrittsgeldes erlaubte. Die Polizeibehörde stellte nun aber weitere Bedingungen: die Erhebung des Eintrittsgeldes solle von der Polizei kontrollirt, der Reinertrag unter Vermittelung der Polizei zu wohltätigen Zwecken benutzt werden u.; auch wurde von der Polizei erklärt: nur ausnahmsweise werde diesmal die Erlaubniß zur Aufführung bei gleichzeitiger Erhebung eines Eintrittsgeldes gestattet; bei öfterer Wiederholung der Aufführung werde der Nachweis der Zahlung von Gewerbesteuer verlangt werden. Der Vereinsvorstand wandte sich nun nochmals an den Regierungspräsidenten und erhielt von demselben folgenden Bescheid: „Auf die Beschwerde vom 6. d. Mts. gegen die anbei zurückfolgende Verfügung der hiesigen Polizeiverwaltung vom 3. d. Mts. gerichtet dem Vorstande zum Bescheide, daß ich die genannte Verfügung, was insbesondere die Art der angeordneten Kontrolle anbelangt, durch die Umstände des vorliegenden Falles für gerechtfertigt nicht erachten kann, und die Polizeiverwaltung mit entsprechender Weisung für künftige Fälle verziehen habe. Der Regierungspräsident v. Witter.“

**d. Der Schriftsteller Jaskowski,** welcher als Offizier in der polnischen Armee den Insurrektions-Zug 1830/31 mitgemacht, ist im Alter von 79 Jahren in Krakau gestorben. Derselbe hat mehrere polnische Theaterstücke geschrieben und auch einige Geschichtswerke verfaßt, so über die „Niedererschlagung des polnischen Aufstandes vom Jahre 1831“, „Erinnerungen aus den Jahren 1848 und 1849“, „Bilder aus dem Leben einiger der letzten Generationen in Polen“.

**d. Im Seebade Jopbot** bei Danzig bestanden bisher für die zahlreichen polnischen Badegäste aus Russisch-Polen und aus den Provinzen Posen und Westpreußen 4 polnische Pensionen; dieselben scheinen kein besonderes Geschäft zu machen, denn zum nächsten Jahre geht eine derselben ein.

## lokales.

Posen, 5. Oktober.

\* Wie bereits in der gestrigen Morgennummer telegraphisch mitgetheilt, hat der „Reichsanzeiger“ eine Rechtfertigung der Eisenbahnzüge gebracht, zugleich aber den allgemeinen Unwillen, welcher sich in den interessirten Städten bemerkbar der von der Eisenbahnverwaltung vorgenommenen Verminderung, dadurch zu beschwichtigen gesucht, daß er wenigstens zum Theil eine Wiederherstellung der aufgehobenen Schnellzüge in Aussicht stellt. Es wird in der betreffenden Mittheilung ein Unterschied gemacht zwischen den Zügen, „für deren dauernde Beibehaltung ein allgemeines Bedürfniß des öffentlichen Verkehrs nicht vorliegt“ und welche gemäß dem am 1. Oktober in Kraft getretenen Fahrplan aufgehoben sind und den vorübergehend aufgehobenen Zügen. Die auf die letzteren bezügliche Maßregel der Eisenbahnverwaltung, welche durch die außerordentliche Verminderung des Reiseverkehrs auf einzelnen Strecken nach dem Ausbruch der Cholera geboten gewesen sei, werde angesichts der erfreulichen Abnahme der Epidemie, wie zu hoffen, demnächst ganz oder doch zum größten Theil wieder rückgängig gemacht werden können.“ Weshalb man gerade jetzt, wo die Seuche beinahe erloschen und auf Strecken, welche durch ganz seuchenfreie Gegenden führen, die Aufhebung der Züge hat eintreten lassen, sagt der „Reichsanzeiger“ nicht. Leider soll sich der „Schles. Ztg.“ zufolge unter den wiederhergestellten Zügen der Schnellzug Breslau-Posen-Stettin nicht befinden, obwohl auch die Aufhebung dieses Zuges mit der Verminderung des Verkehrs in Folge der Choleraepidemie motivirt wurde. Da das genannte Blatt meistens aus amtlichen Quellen schöpft, so ist wohl an der Richtigkeit dieser Mittheilung nicht zu zweifeln, und wir werden in Zukunft kurzer Hand eines Verkehrsmittels beraubt sein, welches bisher für die Verbindung unserer Stadt mit Breslau und Schlesiens einerseits, andererseits mit Stettin und durch Vermittelung der Ostbahn auch mit Berlin von enormer Wichtigkeit war. War doch der aufgehobene Zug der einzige Schnellzug auf der Linie Breslau-Stargard; wenn die Eisenbahnverwaltung einen Zug, welcher trotz des durchweg ebenen Terrains nur eine Durchschnitts-Geschwindigkeit von etwa 50 Kilometer in der Stunde hatte, als überflüssig betrachtet und unser Verkehrsbedürfniß durch die übrigbleibenden Personenzüge, welche theilweise ganze 40 Kilometer in der Stunde zurücklegen, für befriedigt hält, so wird es uns nicht wundern, wenn sie nächstens auf die Postkutsche wieder zurückgreift. Die ganze Sache sieht einem recht schlechten Witze ähnlicher als einer wohlwollenen Regierungsmaßregel. Beneidenswerth ist die Ruhe, mit der man am grünen Tische Verkehrsinstitute, die dem Staatsfädel nicht genügend einbringen, einfach streicht. So lange es Privatbahnen gab, kam es der Regierung nicht darauf an, im Wege der Exekutive die Direktionen zur Berücksichtigung der Verkehrsbedürfnisse zu zwingen, wie das Beispiel des Ministeriums v. D. Heydt zeigt, welches die „Nat.-Ztg.“ soeben wieder in Erinnerung gebracht hat; jetzt, nachdem wir die Staatsbahnverwaltung haben, geht es

umgekehrt. In erster Linie brauchen wir für Soldaten und Kanonen Geld, und um dies zu schaffen, muß in allen Zweigen der Verwaltung gespart werden, ganz gleichgiltig, ob der Verkehr und indirekt auch der Staatsfädel darunter leidet oder nicht. Wir leben aus der Hand in den Mund so lange es geht, und wenn nur für die allernächste Zukunft möglichst viel Geld aus den einzelnen Verwaltungszweigen herausgequetscht wird, so müssen alle Bedenken zurücktreten. Von diesem Grundsatz läßt sich Herr Thielen noch mehr als sein Vorgänger leiten, gegen ihn scheint Herr Maybach noch ein Verschwender gewesen zu sein. Wenn jedoch die betheligen Kreise zeigen, daß sie dieses Vorgehen der Eisenbahnverwaltung nicht ruhig hinzunehmen gedenken, so wird man doch auch am grünen Tische den Interessen der Allgemeinheit Rechnung tragen müssen. Uns will es scheinen, als ob auch die vom „Reichsanzeiger“ in Aussicht gestellte theilweise Wiederherstellung der Schnellzugverbindungen erst eine Folge des allseitig geäußerten lebhaften Protestes sei. Besonders lebhaft nehmen sich die schlesischen Städte der Sache an. Die Handelskammer zu Liegnitz hat bei der königlichen Eisenbahndirektion zu Berlin die baldige Wiedereinführung der bisher in den Schnellzügen Nr. 6 und 7 zwischen Breslau und Berlin bestehenden, seit dem 1. Oktober weggefallenen Expressverbindungen beantragt und die übrigen schlesischen Handelskammern sowie die Handelskammern von Kottbus, Sorau und Frankfurt a. D. und das Ältesten-Kollegium der Berliner Kaufmannschaft um ein Vorgehen in gleicher Richtung ersucht. Die Breslauer Handelskammer wird in dieser Angelegenheit selbstständig vorgehen, und in der nächsten Breslauer Stadtverordneten-Versammlung wird von den Stadtverordneten Dr. Gras, Haber und Dr. Porjch, unterstützt durch eine Anzahl Stadtverordneter, an den Magistrat die Anfrage gerichtet werden:

„ob und was derselbe zu thun gedenkt, um den durch Aufhebung der beiden sogenannten Orientexpresszüge auf den Strecken Breslau-Berlin und Breslau-Derberg, sowie der einzigen Schnellzugverbindung Breslau-Posen-Stargard dem Breslauer Verkehr ganz unerwartet zugefügten Schaden thunlichst abzumenden?“

Auch aus Namisch hören wir, daß die gewerbetreibenden Kreise sich an das Ministerium um Rückgängigmachung der den Verkehr schwer schädigenden Maßregel wenden werden. Man darf wohl erwarten, daß Posen, das doch wohl ein etwas größeres Interesse an der Wiedereinstellung der Schnellzüge hat als Namisch und Lissa, hinter diesen kleineren Städten nicht zurückbleiben wird, und daß auch bei uns die zur Vertretung der Interessen der Bürgerschaft und speziell des Handelsberufes Körperschaften es nicht an sich fehlen lassen werden, um unserer Stadt ein Verkehrsmittel wieder zu verschaffen, welches für dieselbe von höchster Wichtigkeit ist.

\* **Der Vaterländische Männer-Gesang-Verein** hielt am Dienstag Abend in seinem Vereinslokal bei Lambert seine ordentliche Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende Herr Effke begrüßte die sehr zahlreich besuchte Versammlung, worauf zur Abstimmung über die neuauftretenden Mitglieder geschritten wurde. Zum Eintritt hatten sich wiederum 6 Herren gemeldet, deren Aufnahme einstimmig erfolgte. Weiterhin wurde mitgetheilt, daß am Sonnabend, den 5. November, das Stiftungsfest des Vereins im Lamberschen Saale gefeiert werden wird. Dasselbe soll in besonders glänzender Weise stattfinden und aus großem Instrumental- und Gesangskonzert, gemeinsamem Essen und Tanz bestehen. Die Konzerte- und Tafelmusik wird das vollständige Sinfonie-Orchester ausführen. Die Einübung der zur Aufführung kommenden Chorgesänge, darunter ein größeres Werk von M. Bruch hat unter Leitung des Dirigenten des Vereins, Herrn Seminar-Musiklehrer Erbe, bereits begonnen. Außer den Chorgesängen werden auch einige Lieder für Sopran von einer hiesigen werthgeschätzten Sängerin zum Vortrag gelangen. Den Mitgliedern und deren Angehörigen steht demnach ein sehr angenehmer Abend bevor. Nach Erledigung des geschäftlichen Theiles fand noch eine Gesangsübung statt, an der sich ca. 60 Sänger beteiligten.

\* **Sandwerfverein.** Am vergangenen Montag, den 3. Oktober, hielt bei der freien Besprechung im hiesigen Handwerker-Verein Herr Rendant Knudsen einen Vortrag über das neue Gewerbesteuergesetz vom 24. Juni 1891. Zuerst betrachtete er, seinen Vortrag einleitend, vergleichend das alte und neue Gewerbesteuergesetz und ging dann näher auf das neue Gewerbesteuergesetz ein. Diesem Gesetze unterliegen demnach alle in Preußen betriebenen stehenden Gewerbe, ausgenommen diejenigen, welche nicht einen jährlichen Ertrag von 1500 M. aufweisen können, oder die mit einem Anlage- oder Betriebskapitale unter 3000 M. arbeiten. Hieraus zählte der Vortragende die von der Gewerbesteuer befreiten Betriebe oder Anstalten auf, wie das deutsche Reich, der preussische Staat, Reichsbank, gemeinnützige Anstalten u. s. w., beiprachte die 4 Steuerklassen, ihre Veranlagung, ihre Einrichtung. Jeden Bezirk leitet ein Ausschuss, an dessen Spitze ein Kommissar der Bezirksregierung steht und Abgeordnete, die auf drei Jahre gewählt werden. Der Vortragende betrachtete dann die Grundzüge, nach denen die Veranlagung geschieht, beschrieb die Gewerbesteuerrollen, die von der Bezirksregierung geprüft, beziehungsweise beichtigt werden, dann das Rechtsmittel des Einspruchs, die Form der Steuererhebung, sprach von der An- und Abmeldung des Gewerbes und berührte die von den Schankgewerben zu entrichtende Betriebssteuer nebst ihrer Begründung. Nachdem Herr Knudsen noch die Strafbestimmungen bei Uebertretungen dieses Gesetzes erwähnt hatte, schloß er mit einer übersichtlichen Zusammenfassung seinen sehr lehrreichen Vortrag. Der Leiter der Versammlung sprach hierauf dem Redner im Namen der Versammlung seinen Dank aus und bat die leider sehr schwach besuchte Versammlung in die Besprechung einzutreten. Es wurden einige Fragen gestellt, die von Herrn Knudsen aufs Eingehendste beantwortet wurden. Die Besprechung endigte gegen 10 Uhr.

\* **Der Verein früherer Mittelschüler** hielt am vergangenen Montag Abends im Vereinslokal seine regelmäßige Monatsversammlung ab. Dieselbe wurde vom Vorsitzenden, Herrn Architekten Kändler eröffnet und fand zunächst eine eingehende Besprechung statt über verschiedene zu ergeiffende den Verein fördernde Maßnahmen. Hierauf ertheilte Hr. Kändler Herrn Lehrer Schuberth das Wort zu dem angekündigten Vortrag über Gustav Freytag. Mit einigen Worten aus den Erinnerungen aus meinem Leben“ Gustav Freytags einleitend, weist der Vortragende auf Freytags eigenartige Stellung unter den Dichtern seiner Zeit, wie auf seine politische Stellung hin; beide, schriftstellerische Thätigkeit mit der politischen Bewegung eng verbunden, kennzeichnen die Eigenart seiner Dichtungen. In der nun folgenden Lebensbeschreibung sucht der Redner den innigen Zusammenhang des geistigen Entwicklungsganges Gustav Freytags mit den bedeutsamen politischen Bewegungen zu beleuchten. Sein Leben in Breslau, in Leipzig, Dresden, die mannigfachen Anregungen, die er in letzterem empfing, den Kreis bedeutender Männer, in dem er verkehrte, ließ der Vortragende am geistigen Auge der Zuhörer vorüberwandern. Den bedeutsamen Jahren zwischen 1848 und 1870, wo Gustav Freytag vornehmlich journalistisch thätig war, wo er mit Julian Schmidt „Die Grenzboten“ mit viel Glück redigirte, wo seine größten Werke entstanden, „Die Valentin“, „Die Journalisten“, „Soll und Haben“, „Bilder aus dem deutschen Bergangenen“, wandte der Vortragende reges Interesse zu. Die Erlebnisse Gustav Freytags während des Krieges 1870/71 im Hauptquartier des Kronprinzen Friedrich Wilhelm, die er in der Schrift „Der Kronprinz und die deutsche Kaiserkrone“ niedergelegt hat, der große Roman „Die Ahnen“, an dem er von 1870–81 gearbeitet, zeugen von großem Scharfsinn, feiner Beobachtungsgabe und Bemühtigkeit des Stils. Er ist der Meister der Genremalerei. Gustav Freytag lebt nun zurückgezogen in Wiesbaden. Mit dem nochmaligen Hinweis auf die Bedeutung dieses großen Dichters schloß der Redner seinen Vortrag. Der Vortrag wurde recht beifällig aufgenommen und dem Redner der Dank der Versammlung durch Erheben von den Sitzen ausgedrückt. Hierauf macht der Herr Vorsitzende der Versammlung die Mittheilung, daß dem Mitbegründer des Vereins, dem jetzt in Nürnberg wohnenden Kaufmann Würke in Anerkennung der um den Verein erworbenen Verdienste zu seiner hochzeitlichen Namens des Vereins eine künstlerisch ausgestattete Adresse überreicht worden sei. — Das diesjährige Stiftungsfest des Vereins soll am 3. Dezember d. J. und das Wintervergügen Ende Januar oder Anfang Februar d. J. gefeiert werden. Hiermit war der geschäftliche Theil erschöpft. Die Erörterungen blieben noch längere Zeit in gemüthlicher Stimmung beifammen.

p. **Königliche Baugewerkschule.** Das Wintersemester der hiesigen Baugewerkschule beginnt am Dienstag, den 25. Oktober. Prospekte und Lehrpläne können unentgeltlich vom Direktorium bezogen werden.

\* **Stadttheater.** Die mit so großem Beifall zur Eröffnung der Opernsaison aufgeführte Oper „Die Hugenotten“ von G. Meyerbeer gelangt morgen zum letzten Male zur Aufführung, während Freitag eine Wiederholung des Roderich'schen Lustspiels „Die relegirten Studenten“ stattfindet.

\* **Ausweisungen.** Aus dem Regierungsbezirk Posen sind im Laufe des zweiten Vierteljahrs 1892 als lästig gewordene Ausländer 44 Personen nach Rußland ausgewiesen worden. Während des Monats September wurden auf Grund des § 362 des Strafgesetzbuches im ganzen Reichsgebiet 5 Ausländer des Landes verwiesen.

t **Übungen mit dem Luftballon.** Die Übungen mit dem großen Luftballon sind seitens der für die Garnison Posen gebildeten Militär-Luftschiffer-Abtheilung gestern, Dienstag, wieder aufgenommen worden. Am Morgen wurde durch die Gasleitung auf dem Kanonenplatze der Ballon gefüllt, was bekanntlich einige Stunden in Anspruch nimmt. Daran schlossen sich wiederholte Auffahrten vom Kanonenplatze aus. Nachmittags wurde der Ballon alsdann zum Schlingast über hinausgebracht, und es fanden hierauf hinter dem Schillinga-Obeliskement, von der Ringkauffee aus, in der Nähe der Warthe Aufstiege statt, die bis zum Abend fortgesetzt wurden. Die Übungen leitete Herr Leutnant v. Hahnfeld, welcher in der Militär-Luftschiffer-Abtheilung zu Berlin einen Kursus in der Aeronautik absolvirt hat. Eine größere Anzahl Mannschaften war zur Bedienung des Ballons, sowie der Maschine, welche das Drahtseil bewegt, zur Stelle. Ein Kollwagen enthielt den zum Heben erforderlichen Kohlenvorrath und die sonstigen erforderlichen Dinge. Heute früh sollte der Luftballon nach Fort V transportirt werden, um dort die Übungen fortzusetzen.

p. **Das Pflaster der Wallstraße** in der Nähe der Halbdorfsstraße ist im Laufe der Zeit derartig zerfahren, daß schon lange eine Neupflasterung dort unumgänglich geworden ist. Die ungemieine starke Steigung vom Wilba-Thor sowie der rege Verkehr machen die Stelle dort zu einer sehr gefährdeten. Heute hat man mit der Neupflasterung begonnen.

p. **Rohheit.** Bei einem Grabe auf dem St. Paulikirchhof ist ein Lebensbaum in schändlichster Weise ruiniert worden. Die Thäter haben einen Hauptast abgebrochen, dessen Laub sie jedenfalls bei tragend einem Gärtner verwerten wollen. Seitens der Polizei wird daher vor Ankauf derartigen Grüns gewarnt; dieselbe ersucht alle irgendwie verdächtigen Fälle soeileich zur Anzeige zu bringen.

p. **Diebstähle.** Einem Arbeiter aus Wilba wurde gestern Nachmittag, als er auf einer Bank in den Glacis-Anlagen vor dem Berliner Thor eingeschlafen war, die Uhr aus der Westentasche gestohlen. Dieselbe ist eine Cylinderuhr und hat ungefähr 20 Mark an Werth. — Aus der Breitenstraße wurde gestern Nachmittag ein Laufbüchse wegen eines kleinen Diebstahls verhaftet.

p. **Jugendliche Vagabunden.** Schon seit längerer Zeit hatte man bemerkt, wie sich drei noch schulpflichtige Knaben obdachlos in der Stadt umhertrieben. Ihren Unterhalt suchten sie sich durch Betteln zu erwerben, doch war es bisher nicht gelungen, ihrer habhaft zu werden. In der vergangenen Nacht wurden nun die drei bei einer auf einem Holzplatz am Gerberdamm vorgenommenen Razzia aufgefunden und zur Wache gebracht.

p. **Aus Jerich.** Gestern Abend fanden mehrfach Ruhestörungen und Brigeleien auf der Straße statt. Trotzdem wiederholt die Polizei einschritt, dauerte der Lärm fort und es bedurfte erst des energischen Vorgehens eines größeren Theils der Schutzmannschaft, um die Ordnung wieder herzustellen.

## Telegraphische Nachrichten.

**Berlin, 5. Okt.** [Privat-Telegramm der „Pos. Ztg.“] Prinz Friedrich Leopold ist anlässlich des Distanzrittes nach Wien, wo er als Erster eintraf, von dem Kaiser zum Oberst-Lieutenant ernannt worden.

Der Staatsanwalt beantragte im Prozeß Löwy 10 Jahre Gefängniß, 6000 M. Geldbuße und fünf Jahre Ehrverlust.

Nach dem „Berl. Tagebl.“ ist Oberpräsident v. Goltzer zum Kommissar der Gesundheitspflege im Stromgebiet der Weichsel ernannt worden.

**Petersburg, 5. Okt.** Das „Journal de St. Petersburg“ weist bei Besprechung der Ansprache des österreichischen Kaisers bei Gelegenheit des Exposés Kalnoth's auf den friedlichen Charakter beider Kundgebungen hin. Kalnoth habe zweimal konstatiert, daß die Beziehungen zwischen den Höfen und den Regierungen Oesterreich-Ungarns und Rußlands normale und freundschaftliche, ja vorzügliche seien. Das Blatt hebt hervor, wie Kalnoth auf Grund von förmlichen Versicherungen aller Staaten die Mittheilung machen konnte, daß auf keiner Seite die geringste Absicht zu einem Angriffskrieg bestehe.

**Auswärtige Familien-Nachrichten.**

**Verlobt:** Fräulein Alice Berka in Borschütz mit Herrn Rittergutsbesitzer Fritz Wietzholz in Garz. Fr. Winny Rigaud mit Herrn Lieut. Fickus in Friedrichsberg bei Bielefeld. Fr. Ursula Wevers mit Herrn Architekt D. Nagelschmidt in Köln. Fr. Maria Thelemann in Düsseldorf mit Herrn Referendar Dr. Thelemann in Koblenz. Fr. Louise Borkmann in Aue mit Dr. Grünwald in Leipzig. Fr. Clara Bujarsky mit Herrn Dr. Hugo Liebner in Leipzig. Fr. Helene von Neigenheim mit Herrn Oberstleutnant z. D. Albert von Römer in Leipzig. Fr. Anna Blochhorst mit Herrn Lehrer- und Landschaftsmaler Carl Kappstein in Berlin. Fr. Joh. Mohrbeck in Budow mit Herrn Assistenten Dr. J. Sobotta in Berlin. Fr. Käthe Wulfert in Berlin mit Herrn Rechtsanwalt Carl Kennes in Potsdam.

**Verheiratet:** Herr Rittmeister Graf von Pfeil mit Fr. von Johnston in Görtz. Herr Lieut. Carl von Foerster mit Fr. Margarethe von Heinecius in Berlin. Herr Lieut. Eduard von Seldow mit Ulla Frein von Scherr-Thob in Schollwitz. Herr Maximilian Frhr. Katz von Frensh in Koblenz mit Fr. Maria Werner in Karthäuserhof. Herr Dr. Fr. Koerber mit Fr. D. Wilbrand in Berlin. Herr Gymnasiallehrer Dr. Wilhelm Burgard mit Fr. Elisabeth Raven in Duderstadt.

**Geboren:** Ein Sohn: Hr. Rechtsanwalt Wachenborn in Köln. Herr Major Konstantin von Schweinichen in Bawelwitz. Hr. Hauptmann von Wühlisch in Döbeln. Herrn R. Bluth in Berlin.

Eine Tochter: Hr. Georg Frhr. von Freien Löffler in Friedrichsthal. Herr Assessor Dr. Kurt Morgenstern in Rochlitz. Herrn Ad. Streifmann in Berlin. Herrn Wilhelm Worpahl in Berlin. Herrn Fritz Matsche in Berlin.

**Gestorben:** Herr Rittergutsbesitzer Otto Adersmann in Vangenberg. Herr Johann Robert von Vinge in Petersburg. Herr Geh. Baurat a. D. Otto Sasse in Hannover. Herr Guttsbesitzer Friedrich Buechler in Grumbowfelsen. Herr Landrichter a. D. August Raimler in München. Herr Carl Bögel in Berlin. Herr Rentier Albert Nelson in Berlin. Herr Ernst Spitta in Brandenburg. Herr Louis Bierich in Berlin. Frau Theres Neumann, geb. Faltin in Berlin. Frau Elisabeth Pletich, geb. Müllig in Dankwitz. Fr. Sophie v. Schuber in Petersburg. Fr. Elisabeth Deier in Berlin.

**Vergnügungen.**

**Stadttheater Bosen.**

Donnerstag: Die Eugenotten. Gr. Oper in 4 Akte v. Meyerbeer. Freitag: Die reuegirt. Studenten. Lustspiel in 4 Akten v. R. Benedix.

**Sudermann's**

**Specialitäten-Theater** auf dem Bohn'schen Platze, vor dem Berliner Thor. Auf vielseitiges Verlangen heute und folgende Tage noch einige

**Vorstellungen.**

Anfang Abends 8 Uhr mit neuem Programm. 14330  
Es ladet ergebenst ein  
Die **Direktion.**

**Kaufmännischer Verein.**

Donnerstag Abend 9 Uhr: Monatsversammlung.  
Bücherwechsel. 14409

**Gisbeine.**

Gürich's Restaurant.  
**Heute Gisbeine.**

Heute frische Kesselfurst, von 10 Uhr ab Wellfleisch bei  
**Louis Pohl,**  
Wasserstraße 13. 14420

**Wolfschlucht,**  
Wilhelmstr. 20.  
Heute sowie jeden Donnerstag:  
**Gisbeine.**

Jeden Sonnabend:  
Kesselfurst.  
14414 **A. Gatter.**

**Gewerbliche Vorhule der polytechnischen Gesellschaft.**

Der Unterricht beginnt am **Montag, den 10. Oktober 1892, Abends 7 1/2 Uhr,** und werden Anmeldungen in unserem Schullokal, Ziegenstraße Nr. 4, zwei Treppen entgegen genommen. 14418

Bosen, den 5. Oktober 1892.  
**Der Vorstand der polytechnischen Gesellschaft.**  
Grüder.

**Ein neuer Normalkindergarten,**  
nach Fröbel'schem System, wird vom **15. Oktober 1892,** an der **Schützenstraße Nr. 23** Part. eröffnet. Es werden Kinder von 3 bis 6 Jahren aufgenommen. Anmeldungen werden angenommen bis zum **12. d. M. St. Martin Nr. 1, II.** Vom 12. an in der Anstalt selbst. Näheres in den Statuten des Kindergartens. 14362  
**W. Puffke, Anstalts-Leiterin.**

**Die Landwirthschaftsschule zu Samter**  
beginnt ihr nächstes Winterhalbjahr Dienstag, den 11. Oktober. Aufnahme neuer Schüler Montag, den 10. Oktober. Prospekte und Auskunft durch  
14386  
**Direktor Struve.**

**„Wilhelma“ in Magdeburg,**  
**Allgemeine Versicherungs-Actien-Gesellschaft.**  
Unsere hiesige Haupt-Agentur für Bosen und Umgegend ist mit dem heutigen Tage

an **Herrn Albert Opitz,**  
**General-Vertreter der Herren Lindau & Winterfeld,**  
Wilhelmplatz 3  
14417  
übergegangen.

Görtz, den 5. Oktober 1892.  
**Die General-Agentur.**  
**A. Hauschke.**

Bezugnehmend auf Obiges empfehle ich mich zum Abschluss von Lebens-, Aussteuers-, Unfall- und Transport-Versicherungen.  
Bosen, den 5. Oktober 1892.

**Albert Opitz,**  
**Generalvertreter von Lindau & Winterfeld,**  
Wilhelmplatz 3.

**P. P.**  
Hierdurch zeige ich erachtet an, daß ich mein Geschäft an  
**Herrn A. Lubieniecki**

übergeben habe.  
Für das mir seither geschenkte Vertrauen dankend, bitte ich meine verehrlichen Kunden dasselbe auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen. 14399  
Hochachtungsvoll

**Joh. Wisniewski, Wilhelmstr. 27.**

Auf vorstehende Anzeige ergehenst Bezug nehmend empfehle ich mein vollständig neu eingerichtetes Lager in

**Juwelen, Gold- und Silberwaaren**  
unter Zusicherung reellster Bedienung geneigtem Zuspruch.  
Hochachtungsvoll

**A. Wisniewski Nachflgr.,**  
(A. Lubieniecki).

Unser Bureau befindet sich jetzt  
**Wilhelmstraße 1 (Sterns Hotel)**

**Litthauer, Smoschewer,**  
Rechtsanwalt u. Notar. Rechtsanw.

**Neues Atelier für Damenschneiderei**  
eröffnet am **1. Oktober 1892**  
von **Bretislawa Kaczorek,**

Bosen, Wilhelmstr. 5 (Beely's Konditorei), Hofparterre links offerirt schnelle, gediegene und elegante Arbeit im Wiener Schnitt,  
nach neuesten Moden zu billigen Preisen. 14370

Dem geehrten Publikum hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich mein

**Herren-Garderoben-Geschäft**  
**Alter Markt Nr. 8**

nach  
in der Nähe der Piskner'schen Konditorei verlegt habe, und empfehle zugleich mein auf das reichhaltigste ausgestattetes Lager auch in fertigen Sachen. Bestellungen werden prompt und zu äußerst soliden Preisen ausgeführt. 14448

Hochachtungsvoll  
**H. Goderski,**  
Alter Markt 8.

**350,000 M.** baares Geld für **M. 9,50** zu gewinnen  
auf **1 Mühlhausener** und **1 Berl. Roth + Loos**  
einzelnen **1 Mühlhausener Loos 6,25, 1/2, 3,25, 1/4, 1,85 M.** 13083  
**1 Berl. Roth + Loos 3,25, 1/2, 1,85 M.**  
Ziehungsanfang **26. Oktober** er. Zusammen **20600** Gewinne  
mit **1 Million u. 305,000 M. baar.**

Versand aller Loose franko incl. Liste.  
**M. Fraenkel jr., Bankgesch.,** Berlin, Friedrichstr. 30.

Mein Geschäft befindet sich jetzt  
(Gdhaus Schloßstr.) **Markt 84** (Gdhaus Schloßstr.)  
**E. Rosenthal,**  
Kurz-, Weiß- und Wollwaaren.  
14441

**Liqueur-Fabrik, Wein-, Bier- u. Cigarren-Handlung.**  
**St. Murkowski, Bosen, Langestr. 3.**  
ff. **Simbeer-Limonade** à Flasche zu 1,50, 1,20, 0,80, 0,60 u. 0,45 Pf.  
**Cognac** à Liter von 1,30 bis 10,50 Mk.  
**Franz. Champagner** à Flasche " 4,00 " 10,00 "  
**Deutsch. dto.** " 1,70 " 4,00 "  
**Diverse Liqueure u. Weine** zum Engros-Preis.  
50 Fl. **Kulmbacher Bier** zu 6,50 und 7,50.  
50 " **Gräter** " " 3,50 " 4,00.  
50 " **Lager** " " 3,50 " 4,00.  
50 " **Pilsner** " " 4,00  
Liefert franco Haus exci. Glas. 14014

**Zur trodenen Desinfection.**  
**Pearson's** 14167  
**Creolin-Pulver**  
eignet sich besonders zur Desinfection von  
**Aborten, Ausgüssen, Ställen etc.**  
Dasselbe ist fein gemahlen u. verstopft die Drainage nicht.  
In Apotheken und Drogenhandlungen zu 50 Pfg. per Dose.

**Schneekoppe.**  
Heute **Donnerstag:**  
**Wurstabendrot:**  
14421 vom selbst geschlachteten Schwein.

**Hochfeine**  
**Gebirgs-Preißelbeeren,**  
**Zeltower Rübchen,**  
**Ungar. Weintrauben,**  
**Smynaer Feigen**  
empfang und empfiehlt billigst  
**W. Becker,**  
Wilhelmplatz 14. 14444

**Rußchalen-Extrakt**  
aus **C. D. Wunderlich's** Hof-Parfümeriefabrik, prämitirt 1882, seit 28 Jahren mit großem Erfolg eingeführt, ganz unschädlich, um grauen, rothen u. blonden Haaren ein dunkles Aussehen zu geben.  
**Dr. Driflas Haarfärbemittel,** zugleich feines Haaröl, macht das Haar dunkel u. wirkt haarstärkend. Beide à 70 Pf. bei Herren **J. Schleyer, Breitestr. 13 u. J. Barokowski, Neuestr.** 14253

**500—1000 Str. schöne**  
**mehrlache Gkartoffeln,**  
gelbe Rose, zu Menagezwecken für Militär, hat abzugeben **Dom. Koninko bei Gondel.** 14450

**Großkrugigen**  
**Astrachaner Caviar**  
(vom Frühlingsfang) empfing  
**W. Becker,**  
14445 Wilhelmplatz 14.

**Magdeburger Sauerkraut,**  
**Senfaunen, Pfefferkarfen**  
empfang und empfiehlt  
die Handlung 14436  
**Gebr. Boehlke.**

**2 Spiegel,** für Schauleniter geeignet, zu verkaufen. 14397  
**Jörgig, Wilhelmstr. 7.**

**Ein halbes Cello**  
ist billig zu verkaufen  
14423 **St. Martin 25 I.**

**Dominium Wielkie** liefert vorzügliche 14497  
**Daber'sche**  
**Speisefartoffeln,**  
den Zentner für 2 Mk. 10 Pf. frei in's Haus. Nachproben liegen aus und Bestellungen werden entgegenommen bei  
**Gebr. Boehlke,**  
St. Martin 33.

Neuer offener **Wagen** ist billig zu verk. bei **J. Glasa, Gr. Gerberstraße 51 II. Hof.** 14442

**1 Mah.-Bettst. m. Matrage** für 18 Mk. zu verk. Näh. **Sitt Wilba b. Portier.** 14427

**Valentische, Pulve,**  
**Ausziehtische, Spiegel,**  
**Kleiderst. Garnitur**  
zu verkaufen. 14426  
**Hoffmann, Schloßstr. 4 I Z.**

**Stille Portiers**  
aus der Fabrik von **L. Schulze,** Berlin, liefert und nimmt weitere Aufträge entgegen 14425  
**C. Steinf, St. Martin 50.**

**Neueste Badeeinrtg.** Preis 38 Mark.  
**L. Weyl, Berlin 14.** Zeichn. etc. gratis

**Condurango-Wein** bei verschiednen Magenleiden ärztlich empfohlen.  
**Pevsin-Glanz** Verdauungsmittelfähigkeit nach Vorschrift des Prof. Liebreich dargestellt.  
**China-Wein** mit u. ohne Eisen  
**Sagrada-Wein** (Tonisches Abführmittel) ärztlich empfohlen  
Preise: 1/2 Fl. 3 Mk., 1/3 Fl. 1,50 Mk. Probeflasche 75 Pf. 12162  
Bei Entnahme v. 6 Fl. = 1 Fl. Rab Markt- u. **Nothe Apotheke, Breitestr.-Ecke.**

**Geheime Leiden**  
u. deren Folg. i. Art, als: Hautausschläge, Mundansbrüche u. s. w. desgl. auch Folgen geschl. Ausschweisse gründl. u. diskret, ohne Anw. v. Quecksilber u. Jod, selbst da, wo dergl. Mittel schädlich a. d. Körper gewirkt. Briefl. m. gleich. Erfolge **F. A. Lange, Quersfurt, Markt** Brodhu. Sachsen. 1397

Meinen werthen Kunden und Gönnern die ergebene Anzeige, daß ich meine Wohnung und Lager von **Berlinerstr. 16** nach  
**Viktoriastr. 17**  
(Hotel Bellevue)  
verlegt habe, und bitte um weiteres Wohlwollen. 14403

**E. Neumann,**  
Töpfermeister.

**Wein Belzwaaren-Lager**  
eigenes Fabrikat,  
befindet sich jetzt **Markt 53/54**  
**Ecke Jesuitenstr.** 14408  
**C. Stempel,**  
Kirchnermeister.

Der Eingang zu meinem  
**Fouragegeschäfte**  
befindet sich von jetzt an **Dominikanerstraße Nr. 1,** parterre, **Ecke Große Gerberstraße.**

**J. Schreiber.**

Ich habe mich hier selbst als  
**prakt. Arzt**  
niedergelassen und wohne 14271  
**Viktoriastraße 18 I.**

**Dr. med. Lange.**

**C. Riemann,**  
prakt. Zahnarzt, 14015  
**Wilhelmstr. 5** (Beely's Konditorei)

**Religionschule der**  
**israelitisch. Brüdergemeinde.**

Das Winterhalbjahr beginnt  
Sonntag, den 16. Oktober. An-  
meldungen nehme ich täglich  
Nachmittags 3—4 Uhr in meiner  
Wohnung (Berlinerstr. 15 II)  
entgegen. 14400  
**Rabbiner Dr. Philipp Bloch.**

**Pensionat- u.**  
**Vorbereitungsanst.**

f. d. Freiw-Exam u. alle Schul-  
klassen z. **Sirsherg i. Riesen-**  
**gebirge** direct a. Cavalierberg,  
groß. Garten, täglich Spazierg.  
Gymnasium am Orte, gewissens-  
Durchnahme d. Arb. Penf. für  
**Gymnasiaft. 200, f. Schüler**  
**d. Instit. 300 M. viertelj.**  
incl. Unterricht, Vorzügl. Ent-  
schl. u. Erfolge, engst. Fa-  
milienanschl. 14254  
**Dir. Butter.**

Guten hebräisch. Unterricht u.  
7-8 Stunden ertheilt billigt  
**M. Kroner, Lehrer, St. Adalbertstr. 11.**

**Institut für Violin-**  
**und Klavierpiel,**  
**St. Martinstr. 13 II.**  
Aufnahme neuer Schüler täg-  
lich von 12—2 Uhr. 14185  
**Edwin Jahnke.**

Meinen **Tanz-Unterricht**  
habe ich begonnen. Gefällige An-  
meldungen nehme außer Dienstag  
und Freitag von 12—5 Uhr ent-  
gegen. 14341  
Hochachtung

**Balletm. Mikolajczak,**  
Gr. Gerberstr. 14,  
vis-à-vis der Konditorei.

Ein **Gymnasiaft,** auch Bau-  
fachschüler, findet freundliche Auf-  
nahme bei **Soffmann, Halbbord-**  
**straße 36. 1 Tr.** 14431

**Pensionäre**  
finden freundl. Aufnahme **Bäcker-**  
**straße Nr. 3,** part. links, bei  
**Frau Ehrlich** 14429

In einem feinen jüdischen  
Saale findet eine **Schülerin**  
liebvolle Aufnahme u. Nachhilfe  
gegen mäßiges Honorar. 14401  
Bosen, postl. H. R.

Ein anständ. Fräulein findet  
freundliche Aufnahme **Breslauer-**  
**straße 22, II. Et. rechts.** 14404

Suche ein Domitium, welches  
geneigt, mir den Verkauf von  
Speisefartoffeln, Gartengewächsen  
Consumartikeln aller Art gegen  
Provision zu übertragen.  
Lagerraum in meinem Geschäfts-  
lokale vorhanden. 14424  
**C. Steinf,**  
St. Martin 50.

Leipziger **Stußflügel** für 120  
Mark zu verkaufen, sowie neue  
**Pianos** billigt bei 14356  
**Höselbarth,**  
**Pianosortebauer u. Stimmer.**  
**Theaterstraße 2.**

Eine sichere Hypothekenforde-  
rung von **M. 1200** auf einem  
Grundstück im Wirsiger Kreis  
lastend, ist zu verk. Gest. Anerb.  
unt. O. U. 719 an die Geschäfts-  
stelle der **Reum. Z., Landsberg a. W.**

**33 000 M.** find im Ganzen  
oder getheilt auf sichere Hypoth.  
zu vergeben.  
Offerten unter Chiffre **A. G.**  
**200 Erheb. d. Z.** 14449

Am 5. Oktober, Morgens 7 Uhr,  
ist mir auf dem Bahnhose in  
Bosen eine gelbe **Forterrier-**  
**Sündin,** auf den Namen **Wurz**  
hörend, abhanden gekommen **Wer**  
mir zur Wiedererlangung behilf-  
lich ist, erhält drei Mark Beloh-  
nung u. die entstandnen Kosten.  
14151  
**Tiede,**  
Galewo b. Roschmin.

Stadttheater.

Posen, 5. Oktober.

„Martha“ von F. v. Flotow.

In der gestrigen Aufführung der Oper „Martha“ traten zwei an den bisherigen Opernabenden weniger beschäftigt gewesene neue Mitglieder in den Rollen des Lionel und des Lord Tristan dem Publikum näher. Herr Hofer spielte den Lionel mit zutreffender Charakteristik, wamgleich einzelnes, besonders die Aeußerung des Trübmiss, zu sehr an der Außenseite blieb. Im Gesange ließ Herr Hofer schöne Mittel erkennen; die Stimme klingt jugendlich frisch und ist zu ausdrucksvollen Nuancierungen fähig. Herr Hofer verwerthet dieselben, abgesehen von einer kleinen Neigung zum Tremuliren, recht geschmackvoll; mit dem Vortrag der Arie im 3. Akte erzielte er einen durchschlagenden Erfolg. Besonders erwärmend wirkt sein Vortrag in der Cantilene, selbst in den hohen Tonlagen, da auch hier die Stimme mühelosen Klang bewahrt. Herr Langefeld gab den Tristan mit der eines Vordrs würdigen Reserve; je mehr diese Rolle vom Possenhaften fern gehalten wird, desto mehr gewinnt sie an Wahrscheinlichkeit. In der distinguirten und doch erheitern den Form seiner Wiedergabe traf Herr Langefeld den richtigen Ton, und auch in der musikalischen Durchführung, die sich freilich bei dieser Rolle auf die Mitwirkung in Ensemblestücken beschränkt, zeigte er ebensoviel Sicherheit wie Geschmac. Herr Eilers, schon wiederholt aufgetreten, stattete den Plumket mit natürlichem Humor aus und fand ebenso im Gesange die für solche humoristische Figur geeignete leichte Tongebung. Das bekannte Portierlied sang er in fröhlich heiterer Stimmung, und besonders waren es die Szenen mit Nancy, die ihm recht gut gelangen. Das wäre vielleicht noch mehr hervorzuheben, wenn er an der Nancy eine kräftigere Unterstützung nach Seite einer humoristischen Wirkung gefunden hätte. Beiden Darstellerinnen, sowohl der der Lady wie der der Nancy, wollte es gestern schwer gelingen, sich in die nöthige heitere Stimmung zu versetzen. Der Grundton dieser Oper beruht doch darin, daß zwei der Hofgesellschaft angehörnde Damen, des gewohnten steifen Hoftons müde, sich ins Volksgewühl begeben, um im Nachgeben gegen eine entschuldbare Laune sich in Frohsinn und Muthwillen zu belustigen. Von solcher übermüthigen Laune und Lustigkeit war aber weder bei der Lady noch bei der Nancy gestern viel zu merken, und so legte sich von ihnen her eine erkältende Säumnung auf die ganze Darstellung, sodaß Humor und Frohsinn nicht recht Platz finden konnten. Fräulein Schulz gab ja recht hübsche Proben zierlichen Vortrags und gewandter Koloratur; aber zur vollen Durchführung dieser Rolle genügt das nicht allein. Am meisten vermiften wir ein energisches Heraustrreten mit der Stimme in voller Kraft; gestern klang vieles nur mehr angedeutet und markirt als voll ausgeungen, und dadurch ging der sonst gewohnte Reiz, den diese Rolle auszuüben pflegt, zum größten Theile verloren. Auch Fräulein Helmuth sang ja korrekt und sicher, aber es fehlte auch hier an dem Ausdruck einer fröhlichen Stimmung und an der vom Komponisten beabsichtigten Charakteristik. Darüber kann selbst ein zweifacher Hervorruf nach dem Duett mit Plumket nicht hinwegtäuschen; derselbe beuhte jedenfalls mehr auf der erfahrungsmäßig allgemeinen Beliebtheit dieses Gesangstückes, als auf der gestrigen musikalischen Durchführung. WB.

Aus der Provinz Posen und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Artikel ohne Quellenangabe nicht gestattet.) V. Frauendorf, 4. Okt. [Flurschäden. Statistik. Schützengilde.] Am heutigen Tage wurde die Abschätzung der durch das diesjährige in hiesiger Gegend abgehaltene Korps-Manöver entstandenen Flurschäden beendet. Die für den dies-

seitigen Kreis zu zahlenden Entschädigungen dürften den Betrag von 30 000 M. nahezu erreichen. — Im Laufe des Monats September d. Js. gelangten bei dem hiesigen königlichen Standesamte für den Stadtbezirk 22 Geburts- und 18 Sterbefälle, sowie drei Todtgeburt zu Anmeldung. Eheschließungen fanden fünf statt. Aufgebote wurden 6 bestellt. — Mit dem am gestrigen Tage abgehaltenen sogenannten Königsabschießen erreichte bei der hiesigen Schützengilde das diesjährige Schießen sein Ende. Den besten Schuß gab Herr Tischlermeister Emil Sturzenbecher ab und erlang damit die Würde des Winterkönigs. Den zweitbesten Schuß erzielte Herr Strumpfwarenfabrikant Otto Menzel.

v. Tirschtiegel, 3. Okt. [Unglücksfälle.] Am Freitag wollte der Eigentümer Hermann Schaefer in Scherzja-Haund Krähen schießen. Dabei zerprang das alte rostige Gewehr und zerstückelte ihm die linke Hand derartig, daß ihm dieselbe zur Hälfte nebst zwei Fingern abgenommen werden mußte. Es ist noch zweifelhaft, ob die übrigen drei Finger und die andere Handhälfte werden erhalten werden können. — An demselben Tage quetschten sich der hiesige Korbmachergehilfe Schulz und ein fünfjähriger Knabe aus Birkenhorst in einer Dreschmaschine je einen Finger ab. — Am Montag veranstaltete der 13jährige Knabe Dederer aus Ziegelsteine mit einer Pistole Schießübungen. Die Pistole zerprang, wahrscheinlich in Folge zu starker Pulverladung, und der Knabe wurde an der Hand so schwer verletzt, daß er in das hiesige Johanniter-Krankenhaus gebracht werden mußte. — Am Donnerstag wurden auf dem Bahnhof Dürlittel das beste Pferd eines Eigenthümers aus Eichenwalde im Werthe von etwa 600 M. von dem aus Bentschen kommenden Zuge überfahren und auf der Stelle getödtet. Das Pferd war in einem verschlossenen Stalle untergebracht und angebunden. Durch das Pfählen der Lokomotive wild gemacht, riß sich das Thier los, sprengte durch Zurücktreten mit seinem Hinterkörper die Thür und sprang über die geschlossene Barriere auf die Bahnstrecke, wo es von seinem Schicksal ereilt wurde.

o Santomischel, 4. Okt. [Postgebäude. Antrittspredigt.] Das in hiesiger Stadt neuerbaute Postgebäude ist nunmehr vollendet, und der Postdienstbetrieb in demselben ist mit dem gestrigen Tage eröffnet worden. Das am Markte gelegene Gebäude ist eine Zierde für unser Städtchen. — Der für die hiesige evangelische Pfarre erwählte Pastor Krüger hielt am Erntedankfest in der hiesigen evangelischen Kirche seine Antrittspredigt.

o Schneidemühl, 4. Okt. [Freiwillige Feuerwehr. Verhaftung. Besichtigung von Rentengütern.] Gestern Abend hielt die Freiwillige Feuerwehr unter Vorsitz des Rechtsanwalts Köpp im Dohleschen Saale eine Versammlung ab, in welcher beschlossene wurde, zur Sammlung statistischen Materials die im Laufe des Monats vorgekommenen Brandschäden protokolllarisch zu verzeichnen. Ferner wurde beschlossen, eine Kommission von drei Mitgliedern einzusetzen, welche die von jetzt ab eingehenden Meldungsstücke zum Eintritt in die Wehr zu prüfen haben und vor der Aufnahme der Meldenden darüber Bericht zu erstatten. — Heute wurde auf Requisition der Staatsanwaltschaft zu Berlin der Handlungsgehilfe S. Cohn, welcher erst kürzlich von einem hiesigen Geschäft engagirt worden war, verhaftet und in das Gerichtsgefängniß abgeführt. Derselbe soll sich in einer seiner letzten Stellen in Berlin Veruntreuungen zu Schulden haben kommen lassen. — Von dem Präsidenten der Generalkommission zu Bromberg wurden in voriger Woche die Rentengüter zu Studfin bei Kolmar i. P. und die Rentengüter zu Roschütz bei Schneidemühl einer Besichtigung unterzogen.

o Idun, 4. Okt. [Zur Aufhebung der Jahrmärkte.] Die hiesigen Schuhmachermeister — 130 an der Zahl — fertigen alljährlich einen großen Vorrath von Schuhwaren während des Sommers an, welchen sie im Herbst auf Jahrmärkten verkaufen. Das Leder ist fast ausschließlich auf Kredit genommen. Durch die in Folge der Choleraepidemie verfügte Aufhebung der Jahrmärkte sind die hiesigen Schuhmacher, welche ihre Waaren fast ausschließlich auf Jahrmärkten verkaufen, in eine große Nothlage versetzt. Wenn es nicht gelingt, die Waaren anzusetzen, werden die Schuhmacher zum größten Theile von ihren Gläubigern gedrängt, gezwungen sein, ihre Vorräthe an Bazare für jeden Preis abzugeben. Der erzielte Preis würde, wie die Erfahrung lehrt, kaum die Kosten des Materials decken. Die unausbleibliche Folge hiervon würde der Ruin vieler jetzt blühender Existenzen sein. Die Stadtverordneten-Versammlung hat in Würdigung dieser Verhältnisse die Abwendung einer aus dem Herrn Bürgermeister Lachmann und dem Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Jaffe bestehenden Deputation beschlossen, welche bei dem Herrn Regierungspräsidenten gegen die Aufhebung der Jahrmärkte vorstellig werden solle.

R. Aus dem Kreise Bromberg, 4. Okt. Radfahr-Sport. [Maß.] Der Radfahrersport gewinnt in unserem Kreise immer mehr Anhänger. Selbst in kleineren Orten bestehen jetzt Klubs, welche sich die Pflege des Sports zur Aufgabe machen.

Der Radfahrklub in Zempelburg beabsichtigt ein Wettfahren zu veranstalten und zu demselben die Klubs der Nachbarstädte einzuladen. — Die Tage des Maismehls, des Mehls der Zukunft, wie es von mehreren genannt wurde, sind vorüber. Sowohl die königlichen Mühlen in Bromberg, wie die Wschersche Dampfmühle in Crona haben das Mahlen von Mais eingestellt. Auch Maisschrot, das als Futtermittel eine zeitlang beliebt war, wird jetzt nicht mehr verwendet.

\* Breslau, 3. Okt. [Eine Berichtigung.] In Nr. 665 der „Pos. Ztg.“ druckten wir dem „Oberschl. Anz.“ eine Mittheilung nach, welche sich auf den bei Mauseworf vom Eisenbahnzuge überfahrenen Schaffner Dreilich bezog. Die Leiche des Verunglückten lag bei jengender Gluth vom Donnerstag Nachmittags (den 15. September) bis Sonntag früh (den 18. September) unter freiem Himmel, ohne beerdigt zu werden. Es hieß in der Notiz: „Die Leiche ließ man ruhig liegen, denn erst mußte der Staatsanwalt dieselbe besichtigen und der Wittve die Beerdigungs-Erlaubniß ertheilen. Doch der Staatsanwalt kam nicht; er kam nicht am Vormittag des Freitags, er kam nicht am Nachmittags; auch am Sonnabend Vormittag fand er noch keine Zeit. Endlich am Nachmittags traf er ein, nahm den Befund auf und gestattete die Beerdigung.“ Hierauf bezieht sich folgende seitens des Ersten Staatsanwaltes in Neisse der „Bresl. Morg.-Ztg.“, welche ebenfalls jene Mittheilung brachte, zugehende Berichtigung: „Die den Tod des Schaffners Dreilich aus Oppeln betreffende Anzeige ist bei der königlichen Staatsanwaltschaft zu Neisse am Vormittage des 16. September d. J. eingegangen. Unmittelbar darauf ist der Beerdigungschein erttheilt und noch an demselben Vormittag an den zuständigen Amtsvorsteher durch die Post abgehandelt worden. Ein Grund zur Besichtigung der Leiche lag nicht vor, da die Schuld eines Dritten an dem Unfall ausgeschlossen erschien.“ — Wen trifft denn nun die Schuld an dem Aergerniß? fragt die „Bresl. Morg.-Ztg.“ Oder ist es kein Aergerniß, wenn eine Leiche noch dazu die eines im Dienste verunglückten Beamten drei Tage unter offenem Himmel daliegt und von den glühenden Sonnenstrahlen zerfressen wird? Ist es wirklich unmöglich, daß in Dringlichkeitsfällen das Räderwerk des Instanzenbetriebes etwas rühriger sich dreht, auf daß der öffentliche Anstand und das menschliche Empfinden nicht gar so gröblich verletzt werden, wie es hier geschehen? Die Staatsanwaltschaft weist — gewiß mit Recht — die Verantwortung zurück; wem fällt sie denn aber zur Last? Lediglich dem Dienstreglement? Dann ist es doch an der Zeit, daß dasselbe verändert werde.

\* Deuthen D., 4. Okt. [Ein Dynamit-Attentat] wurde vorigen Sonnabend Abend zwischen 6 und 7 Uhr an dem Gemeindeführer Kuhna in Deutsch-Bietar verübt. Um die genannte Zeit bemerkte Kuhna, daß in das offenstehende Fenster seines Bureaus Rauch hereinbringe. R. schloß das Fenster und begab sich in den Hof, um nach der Ursache des Rauches zu sehen. Als R. im Hofe war, erfolgte eine heftige Detonation. Es war nämlich von ruckloser Hand eine Dynamit-Patrone auf das Fenster des Bureaus gelegt und angezündet worden. Das Fenster wurde herausgerissen, das Haus theilweise arg beschädigt, ebenso auch die Möbelstücke im Bureau. Viele Fenstercheiben sind in den Nachbarhäusern gesprungen, darunter auch einige in der Kirche. Ein Glück war es, daß sich Kuhna in den Hof begeben hatte, sonst wäre er ganz gewiß um sein Leben gekommen. Man vermutet, wie die „Oberschl. Grenz-Ztg.“ mittheilt, daß das Attentat aus Rache wegen einer Erbschaft, die Kuhna kürzlich gemacht, verübt worden ist. Daß das Attentat gegen Kuhna gerichtet war, geht daraus hervor, daß die Dynamit-Patrone auf das Fenster gelegt wurde, hinter welchem Kuhna an seinem Schreibtische gewöhnlich zu sitzen pflegt.

Aus dem Gerichtssaal.

o Schneidemühl, 4. Okt. [Schwurgericht: Unterschlagung. Schwere Urkundenfälschung. Straßeneraub.] Heute wurden vor dem Schwurgericht drei Anklagesachen verhandelt. Die erste Sache betraf den Ackerwirth August Strohschein aus Friedrichshorst, welchem die Anklage vorwarf, in seiner Eigenschaft als Schulkaufmann der Gemeinde Karlsbach 289,59 Mark unterschlagen und das zur Kontrolle bestimmte Kassenbuch dadurch gefälscht zu haben, daß er die vorschrittmäßigen Buchungen unterließ. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage bezüglich der Unterschlagung, verneinten aber die Schuldfrage bezüglich der Buchfälschung. Der Gerichtshof verurtheilte daher den Angeklagten zu 8 Monaten Gefängniß und Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf die Dauer von 3 Jahren. — Die zweite Sache betraf den Eisenbahnstationsvorsteher Karl Gauerte aus Lebehne wegen schwerer Urkundenfälschung. Im Frühjahr d. J. ging auf der Station Lebehne eine Wagenladung Eisen ein, für welche laut Fracht-

Jutta.

Roman von Ida Fric.

[4. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.) Walter zog seine Mutter an den Händen auf, schlang den Arm schmeichelnd um sie und fuhr fort: „Mir ist der Zuwachs im Hause auch nicht willkommen, ich wollte, sie wäre fortgeblieben, zu ändern ist daran aber nichts, das Kind ist zu bedauern und Papa wird es nicht gut finden, wenn wir nicht freundlich mit ihm sind. Wie schön Du heute bist, meine Mutter, die Halbtrauer steht Dir gut, wer sollte glauben, Du habest bereits einen so großen Sohn?“ „Kleiner Schmeichler Du. Woher hast Du doch Deine Weisheit?“ Sie sah ihn glücklich lächelnd an und streichelte ihm, wie einem Kinde, die Wangen. Um Kopfschöhe überragte er bereits die hochgewachsene Mutter. Seine Biestsame, noch nicht voll entwickelte Gestalt war von schönem Ebenmaß. Das dunkle, lockige Haar umgab eine breite, gewölbte Stirn. Schön gezeichnete Augenbrauen erhöhten den Glanz der großen, grauen Augen, die bald schwärmerisch, bald selbstbewußt blitzten. Der fast zu zierliche Mund, von einem keimenden Bärtchen beschattet, hätte das Gesicht beinahe mädchenhaft erscheinen lassen, wenn nicht das breit und kräftig angelegte Kinn Willenskraft und Energie, ja fast Eigensinn angezeigt hätte. Obgleich den Jahren nach Jüngling, war sein Charakter durch die ernste, gediegene Erziehung des Dr. Holland weit über sein Alter gereift und ernst. Er hatte tüchtige Kenntnisse, einen klaren Blick und ruhige Ueberlegung; dabei war sein Herz rein wie Gold, treu

und voll Theilnahme für Anderer Leid und Kummer. Dagegen konnte er einen Widerspruch, das Versagen eines Wunsches nicht gut vertragen. Als Erstgeborener, Liebling der Mutter, war er gewöhnt, immer erste Person zu sein, durch seine liebenswürdige, heitere Natur war er überall gern gesehen; dadurch hatte sich sein angeborenes Selbstbewußtsein, der Eigensinn und Egoismus auf's Glänzendste entwickelt, so daß er oft blind seinen Willen durchsetzte. Der Mutter Indolenz ertrug er launig, er allein hatte die Macht, sie ab und zu daraus aufzurütteln. Ihr war er der Inbegriff alles Guten und Vollkommenen, sie war stolz auf ihn und konnte ihm nichts abschlagen. Von ihm ertrug sie auch einen Tadel, den er aber immer so rücksichtsvoll einkleidete, oder mit einer kleinen Schmeichelei versüßte. Sein weiches, trotz aller Fehler liebenswürdiges, schwärmerisches Herz aber sehnte sich nach Theilnahme, nach Mittheilung. Wo fand er dieselbe? Die Mutter indolent, geistesarm; der Vater kühl, ganz Gutsbesitzer, Jäger — Weltmann, nur sich selbst lebend, ohne Interesse für Walter's Studien, seine geistige Entwicklung. Die Schwester ein Kind noch, Dr. Holland, trotz seiner glänzenden Fähigkeiten, immer nur Erzieher und Verstandesmensch. Wie einsam, wie liebeleer war das Leben doch. „Ich glaube, ich höre den Wagen, Mama, willst Du ihnen nicht entgegen gehen?“ „Nicht nöthig, warum soll ich einem Kinde so viele Aufmerksamkeit erweisen? Papa ist nicht daran gewöhnt.“ „So gehe ich!“ Walter öffnete die Thür, aber schon flog Ida mit wehenden Locken und erhitztem Gesichtchen herein

und rief: „Da sind sie, da sind sie! Ich habe schon mit Jutta und dem Hündchen — Minka — Freundschaft geschlossen. Papa ließ mich von der Wiese an mitfahren. Mama, sieh, da ist Jutta und auch Minka.“ „Liebe Cornelia, hier bringe ich Dir das verwaiste Kind, Sorge gut für dasselbe und habe es lieb. Geht es Dir gut?“ Er umarmte sie flüchtig und schob Jutta zu ihr hin. Die Baronin reichte ihr ohne aufzusehen die Hand hin und nickte leicht, aber nicht unfreundlich. „Bist Du müde, Jutta? Nein, bitte, lasse den Hund mir nicht nahe kommen. Ich hoffe, es gefällt Dir hier. Willkommen Fräulein Ladmann, wir sehen uns eher, als wir dachten, und unter traurigen Verhältnissen wieder. Morgen sprechen wir über den Unterricht der Kinder, heute erwarte ich Sie mit Jutta in einer Stunde zum Diner. Der Diener wird Ihnen die Zimmer zeigen. Sollten Sie irgend eine Aenderung wünschen, so sagen Sie es mir.“ Damit war der Empfang abgethan und Frau Cornelia legte sich behaglich und erschöpft in die Sophaede zurück. Fräulein Ladmann verbeugte sich und wandte sich der Thür zu. Jutta, welche die Baronin mit scheuen, ängstlichen Blicken anjah und vergeblich auf eine Liebkoßung gewartet hatte, hielt krampfhaft das Kleid der Erzieherin fest, um mit hinauszugehen. Walter, welcher bei dem gleichgültigen Betragen der Mutter leicht die Stien gerunzelt hatte, trat zu ihr hin und sagte mit seiner weichen, melodischen Stimme: „Willst Du mir nicht die Hand geben, liebe Jutta, damit ich mein

brief 74 Mark Fracht zu entrichten war. Der Angeklagte änderte diese Zahl in die Zahl 79 um und erhob auch den Mehrbetrag von dem Empfänger. Um die That zu verdecken, vernichtete Angeklagter das quittirte Avischreiben, fertigte ein neues an und setzte darunter den Namen des Empfängers. Der Angeklagte ist geständig und giebt an, 5 Mark Fehlbetrag in der Kasse gehabt zu haben, welche er auf jene Weise zu decken beabsichtigte, da ihm andere Mittel nicht zu Gebote gestanden hätten. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage, und so wurde der Angeklagte zu dem niedrigsten Strafmaß von 1 Jahre Zuchthaus und 150 Mark Geldstrafe eventuell noch 20 Tage Zuchthaus verurtheilt. Auch wurde ihm die Fähigkeit zur Bekleidung eines öffentlichen Amtes auf die Dauer von 2 Jahren aberkannt. — Die letzte Sache betraf den Fleischergehilfen Franz Grabowski aus Uß, welcher schuldig befunden wurde, am 28. November v. J. den Arbeiter Grajewski aus Motylewo auf der Landstraße von Uß nach Schnellbembühl seiner Taschenuhr beraubt zu haben. Das Urtheil lautete auf 5 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

**B. C. Berlin, 3. Okt.** Nach Bestimmung des Ortsstatuts in Osterburg sollen die Schüler der dortigen Fortbildungsschule nicht nur den Unterricht regelmäßig besuchen, sondern auch die Lehrmittel dazu mitbringen. Zwei Schüler, welche letzteres nicht thaten, wurden hierauf wegen Verletzung des Statuts angeklagt. Sie wandten ein, daß sie als Lehrlinge durchaus keine Mittel zu den betreffenden Anschaffungen hätten, und daß auch ihre Eltern wegen großer Armuth dazu nicht im Stande seien. Das Schöffengericht, wie auch die Strafkammer zu Stendal erkannten auf Freisprechung. Das den Ortsstatutarischen Bestimmungen zu Grunde liegende Gesetz vom 1. Juni 1892 ordnet zwar den regelmäßigen Schulbesuch und die Ordnung in der Schule, aber keine Zwangsmittel zur Anschaffung der Lehrmittel an, lasse also für eine derartige ortstatutarische Bestimmung keinen Raum. Das betreffende Ortsstatut sei also nicht rechtsverbindlich. Hiergegen legte die Staatsanwaltschaft Revision ein, welche auch von der Oberstaatsanwaltschaft für gerechtfertigt erachtet wurde. Es handle sich hier um die Ordnung in der Schule, und dazu gehöre auch das Mitbringen der Lehrmittel. Die vorgedachte Entschuldigungsverweigerung könne ebenso wenig gelten wie etwa die wegen Mangels eines Kleidungsstücks. Das Kammergericht schloß sich dieser Ansicht an und erachtete das betreffende Ortsstatut, weil es mit der fraglichen Bestimmung die Ordnung in der Schule regelt, als nicht gegen das Gesetz verstößend. Es sei aber festzustellen, ob eine bewußte Uebertretung oder die Unmöglichkeit der Bestimmung nachzukommen, vorgelegen habe. Im letzteren Falle könne auf Strafe nicht erkannt werden. Die Sache wurde deshalb wieder in die Vorinstanz zurückverwiesen.

**Berlin, 4. Oktober.** [Prozeß Hugo Löwy. Fortsetzung.] Zu Beginn der heutigen Sitzung, welche Landgerichtsdirektor Martins um 9<sup>1/2</sup> Uhr eröffnet, tritt zunächst der Zeuge Kriminalkommissarius von Arnould vor, um folgende Erklärung abzugeben: Er wolle nach Rücksprache mit seinem Anwalte sich durch die vom Angeklagten erhaltenen Wechsel mit seinen Forderungen für befriedigt erklären und die von ihm zur Konkursmasse angemeldete Forderung von 75 000 Mark zurückziehen. — Auf Antrag des Staatsanwalts Dr. Benedix wird der Bücherrevisor Töpfer veranlaßt, sich darüber zu äußern, welche Umsätze der Angeklagte erzielt hat, in welchen Papieren diese Umsätze vorzugsweise erzielt worden und wie viel für Reklame- und Annoncenzwecke gebucht sind. — Bücherrevisor Töpfer hat die Buchungen vom April bis Mai 1891 durchgesehen und die Umsätze wie folgt festgestellt: April 18 Millionen, Mai 19 Millionen, Juni 24 Millionen, Juli 20 Millionen, August 18 Millionen, September 12 Millionen, Oktober 10<sup>1/2</sup> Millionen, November 409 000 Mark. Es ist dies eine Gesamt-Umsatzsumme von 124 Millionen Mark. Die Kassageschäfte und sonstigen laufenden Geschäfte in dieser Zeit beziffern sich auf circa 6 Millionen Mark, so daß 118 Millionen Mark an Spekulationsgeschäften übrig bleiben. Die großen Zahlen kommen daher, daß pro und contra aufgerechnet wurde. Der Umsatz geschah zumest in Bergwerkspapieren; Geschäfte in Staatspapieren wurden nur in geringem Umfange gemacht. Der Angeklagte giebt zu, daß die Hauptgeschäfte in Harpener, Bochumer, Laurabütte, Hibernia und dergleichen stattgefunden haben. Die von dem Angeklagten erzielte Provision im Sage von 1/10 pro Mille berechnet Herr Töpfer auf 123 000 Mark und im Durchschnitt pro Monat auf ungefähr 20 000 Mark. Dem gegenüber stehen an Unkosten, Inseraten, Mieten, Gehältern u. s. w. 10 890 M. — Der Konkursmassen-Verwalter Brinkmeyer giebt an, daß nach der Mittheilung eines früheren Angestellten des Angeklagten etwa 4000 Mark pro Woche, in 72 Wochen also etwa 280 000 Mark für Inseratenzwecke und Reklamen ausgegeben worden seien. Der Angeklagte weist diese Behauptung entschieden zurück. Der Herr Verwalter könnte ebenso gut 40 000 Mark pro Woche oder zwei Millionen Mark pro Jahr an Inseraten-Ausgaben angeben. Die Geschäftsbücher lägen ja vor, und man würde ja die wirklich geleisteten Geschäftsunkosten auf Heller und Pfennig herausrechnen. — Rechtsanwalt Dr. Friedmann stellt fest, daß es sich bei dieser ganzen Frage immer nur um Ausgaben für Annoncen handeln könne, in welchen der Angeklagte sein eigenes Geschäft zur

Benutzung em Publikum anempfehle. Da derselbe keine Papiere emittirte, könne bei ihm von irgend welchen anderen Reklame-Ausgaben nicht die Rede sein. Der Staatsanwalt überreicht im Anschluß hieran einen dem Angeklagten unter dem 31. Mai 1890 zugegangenen Bescheid der Reichsbank, wonach sein Gesuch um Eröffnung eines Giro-Kontos abgelehnt wird. Der Angeklagte erklärt dies damit, daß sein Geschäft ein noch zu junges gewesen. Was die Geschäftsbedingungen des Angeklagten betrifft, die derselbe bekanntlich den Bedingungen des Hauses M. S. Heymann u. Co. nachgebildet hat, so überreicht der Staatsanwalt andere Geschäftsbedingungen der Darmstädter Bank, der Diskonto-Gesellschaft und der Genossenschaftsbank Soergel, Barrius u. Co. Mit der Durchsicht dieser Geschäftsbedingungen wird der inzwischen als Sachverständiger erschienene Direktor Weyl von der Genossenschaftsbank betraut. — Rechtsanwalt Dr. Friedmann bittet, bei der Vergleichung nicht außer Acht zu lassen, daß zwischen den großen Bank-Instituten, die Grundkapital von vielen Millionen haben, und einzelnen Bankiers doch ein gewaltiger Unterschied besteht. — Direktor Weyl erklärt zunächst, daß bei großen Bank-Instituten es nicht üblich ist, sich die Vollmacht erteilen zu lassen, Effekten, auf welche Darlehen gegeben sind, weiter lombardiren zu dürfen. Das komme aber wohl daher, daß diese großen Bank-Institute volllauf Mittel zur Verfügung haben. Bei kleineren Bankhäusern seien aber solche Lombardbedingungen, wie sie der Angeklagte hatte, gang und gäbe. Was die allgemeinen Geschäftsbedingungen des Angeklagten betrifft, so habe er gegen dieselben im Allgemeinen nichts einzuwenden. Dagegen sei die Bestimmung, daß die den Kommitenten zu beschaffenden Papiere nicht in separato verwahrt, sondern mit den übrigen Papieren des Bankiers vermengt werden dürfen und der Bankier beliebig darüber verfügen könne, bedenklich. Bei großen Bank-Instituten komme diese Methode sicher nicht vor. Mindestens müßten die Kunden des Bankiers ausdrücklich auf das Bestehen solcher Bedingungen aufmerksam gemacht werden. Ein Vorwurf sei aber weniger denjenigen zu machen, welche solche Bedingungen aufstellen, als denjenigen, die so etwas unterschreiben, wenn sie es gelesen haben. Demen, die die Bedingungen unterschreiben, ohne sie gelesen zu haben, sei nicht zu helfen; man müsse doch von Jedem, der Börsengeschäfte machen will, mindestens verlangen, daß sie die Bedingungen ihres Bankiers durchlesen. Unter keinen Umständen durfte der Angeklagte voraussetzen, daß Leute, die seine Bedingungen nicht zugesandt erhalten hatten, annehmen konnte, daß er mit den ihm überhandten Effekten nach Maßgabe dieser speziellen Bedingungen schalten und walten konnte. — Der Sachverständige Lypmann hält einen Bankier, der solche Bedingungen in seinem Geschäft hat, verpflichtet, seine Kommitenten ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen. — Die beiden Sachverständigen Direktor Weyl und Lypmann werden noch über die verschiedensten börsentechnischen Angelegenheiten, Chancen der Börse bei Ultimospekulationen, den Begriff des Wortes „Remise“ u. s. w. befragt. Die Auskünfte belasten den Angeklagten im Großen und Ganzen nicht. Dagegen sind beide Sachverständige darin einig, daß der Bankier die bezüglichen Effekten auf alle Fälle zur Verfügung derselben halten muß, wenn sie dieselben verlangen. Eine längere Erörterung erregt die vom Landrichter Dr. Curtius aufgeworfene Frage, ob der Angeklagte, wenn er in seinen Annoncen seine Provision auf „nur 1/10 pro Mille“ angab, nicht bei Leuten in der Provinz den Glauben erwecken mußte, daß außer dieser Provision andere Unkosten, Courtage u. s. w. nicht berechnet werden würden. Die Erörterung dieser Frage schließt damit ab, daß das „nur“ sich lediglich auf die Höhe der Provision bezog, der Angeklagte berechnigt gewesen wäre, daneben noch Courtage zu berechnen, thatsächlich aber nur 1/10 pro Mille inklusive Courtage berechnet hat. — Weitere längere Erörterungen verursacht die Frage, ob Löwy bei Differenzgeschäften und sich ergebenden großen Differenzen zu Ungunsten des Kunden berechnigt war, die ihm zur Sicherung übergebenen Papiere zu verkaufen. — Direktor Weyl giebt zunächst der Vertheidigung zu, daß die hier in Frage kommende Zeit infolge des Krachs bei Hirschfeld u. Wolff, bei Friedländer u. Sommerfeld u. s. w. für den kleineren Bankier außerordentlich schwierig und kritisch war. Die weiteren Ausführungen des Direktors Weyl zu diesem Punkte sind, da dieselben stets nur zum Gerichtlichsten gemacht werden und an den außerordentlich ungunstigen Richterfater-Plätzen überhaupt nur immer das zehnte Wort verstanden werden kann, leider nicht wiederzugeben. Der Sachverständige Lypmann vertritt den Standpunkt, daß ein Bankier keinesfalls berechnigt ist über solche Depots oder Einschüsse bei größer werdenden Differenzen zu verfügen, ohne vorher die Kommitenten zur Erhöhung der Einschüsse aufgefordert und die Erlaubniß zum Verkauf ausdrücklich eingeholt zu haben. Die letzten beiden zur Verhandlung kommenden Anklagefälle boten bei besonderem Interesse, sondern paßten genau in das Bild, welches die übrigen Fälle darstellten. — Direktor Weyl wird sodann darüber vernommen, welchen Vortheil der Zeuge Seiffert davon hätte haben können, daß der Angeklagte ihm statt der verlangten österreichischen Guldennoten eine Anweisung auf die Anglo-Oesterreichische Bank übergab. Der Angeklagte soll dem Seiffert bekanntlich gesagt haben, daß ihm aus dieser Transaktion ein Vortheil von etwa 400 Mk. erwachsen würde. Dir. Weyl berechnet den etwa entstehenden Vortheil auf etwa 99 M. — Der nochmals vorgerufene Zeuge

Seiffert erklärt jetzt, daß er nicht gewußt habe, daß man bei einer Anweisung acht Tage Bista das Geld erst acht Tage nach Präsentation erhalten könne und daß er auch angenommen habe, die Anglo-Oesterreichische Bank habe auch eine Filiale in Wien. Ihm sei es darauf angekommen, daß er am 1. Oktober das Geld in Graz hatte. — Direktor Weyl erklärt ferner, daß nach dem Kontoforrent des Angeklagten mit der Anglo-Oesterreichischen Bank derselbe nicht in der Lage war, eine solche Anweisung auszusprechen, und daß er mindestens die Verpflichtung gehabt habe, die Bank rechtzeitig zu avvisiren, daß eine solche Anweisung erfolgen würde. — Der gesammte Fall Seiffert wird noch einmal eingehend erörtert und nimmt wiederum geraume Zeit in Anspruch. Neu ist aus den Befundungen des Zeugen Seiffert nur folgendes: Als die Sache mit der Anglo-Oesterreichischen Bank nicht in Ordnung ging, kam der Zeuge Seiffert nach Berlin. Nachdem vom Justizrath Fleck ein Arrest ausgebracht worden war, ist Löwy zu Seiffert gegangen und hat denselben lebentlich gebeten, ihn zu retten, da man zu beabsichtigen schiene, ihn zu verhaften. In diesem Falle würden Seiffert und die übrigen Gläubiger Nichts erhalten, dagegen würden sie alle viel Geld verdienen, wenn er nicht verhaftet werden würde. Der Zeuge hat dann sich bereit erklärt, ein vom Angeklagten aufgesetztes Schriftstück zu unterschreiben und demselben Frist zu gewähren. Landrichter Dr. Curtius wünscht zu wissen, ob bei diesen Verhandlungen aus den Aeußerungen des Angeklagten nicht ein gewisses Schuldbewußtsein hervorging, aus welchem heraus er die Verhaftung befürchten mußte. Der Zeuge kann darüber keine Auskunft geben, dagegen versichert der Angeklagte, daß ihm die Kunde von einer ihm drohenden Verhaftung direkt aus dem Bureau des Justizrath Fleck gekommen sei. Justizrath Fleck habe ganz eigenmächtig und durchaus gegen den Willen des Zeugen Seiffert den Arrest ausgebracht; aus den Zivilakten habe das Gericht Veranlassung genommen, die ganze Angelegenheit weiter nach der kriminalistischen Seite unterzuchen zu lassen und so habe er eines Tages gehört, daß der Kriminalkommissarius Wolff im Bureau des Justizrath Fleck gewesen und geäußert habe, daß er (Löwy) wahrscheinlich verhaftet werden würde. Darauf und nicht auf ein Schuldbewußtsein sei seine Furcht vor Verhaftung zurückzuführen. — Bezüglich der Börsen-Situation des Angeklagten äußern sich die beiden Sachverständigen Lypmann und Weyl dahin, daß derselbe keinen Kredit an der Börse für seine Engagements hatte. Damit sei nicht ausgeschlossen, daß er mit Maklerbanken und Maklern in Verbindung stand. — Der Zeuge Konrath bestätigt dem Angeklagten, daß zu der Zeit, als er die Anweisung auf die Anglo-Oesterreichische Bank ausstellte, er sicher sein durfte, daß inzwischen aus dem Verkauf der Gräfin Kokorowa'schen Liegenschaften die nöthigen österreichischen Gulden ihm zugeflossen sein würden. Der Angeklagte habe dem Zeugen Seiffert außerdem gesagt, daß eventualissime ihm noch Zeit genug bleiben würde, das Geld anderweitig zu beschaffen. — Nach kurzer Pause wird der Konkursmassenverwalter Brinkmeyer über die Konferenz vernommen, die er mit dem Bücherrevisor Töpfer und dem Angeklagten gehabt hat. Löwy behauptet bekanntlich, daß sein Status am 24. November, also vor dem Zusammensturz, ein weit günstigerer gewesen, als die vom Massenverwalter gezogene Bilanz darstellt. Der Sachverständige Brinkmeyer befundet folgendes: Was zunächst die 65 Stück Wechsel im Betrage von 131 501 M. betrifft, welche nachträglich im Portefeuille zum Vortheil gekommen, so habe Löwy selbst nur 8 Stück als einziehbar bezeichnet, welche über 17 600 M. lauten. Er selbst betrachte trotzdem diese Wechsel nicht für einziehbar und stelle sie zur Zeit nicht in den Status. Der Schlusseffekt werde wohl sein, daß diese Wechsel öffentlich meistbietend verkauft oder dem Angeklagten zur Einziehung überlassen werden müssen. Am 24. November aber konnte Löwy in dieser Beziehung zu einem anderen Resultat kommen, er konnte annehmen, daß diese Wechsel gut sind. Es sind nach den gemeinsamen Beratungen mehrere Voten der Aktiv-Masse zugesprochen, und da die Berechtigung verschiedener gegen den Angeklagten geltend gemachter Forderungen allerdings zu beitreten ist, sind Voten bei der Passivmasse abgetheilt worden. Die Aktivmasse stellt sich danach auf 368 346 Mark. Auch die ursprünglich auf 746 900 Mark berechnete Schuldenmasse mußte anders berechnet werden. Es ist unzweifelhaft, daß 230 249 Mark Schulden mehr entstanden sind durch die gewaltthätige Lösung der Engagements, dazu kommt die Summe von 105 949 Mark als ausgefallener Betrag der Hypothek von Weibernagen, deren Ausfall der Angeklagte damals nicht voraussehen konnte. Bleibt man diese 336 218 Mark von der ursprünglich berechneten Schuldenmasse von 746 895 Mark ab, so bleibt eine Gesamt-Passivsumme von 410 676 Mark übrig. Stellt man die Aktivsumme von 368 346 Mark dem gegenüber, so ergibt sich nur ein Fehlbetrag von 42 330 Mark. Der Angeklagte widerspricht dieser Darstellung seines Status sehr lebhaft und bleibt dabei, daß er nicht nur keinen Fehlbetrag von 42 000 Mark gehabt habe, daß vielmehr die Firma im November sehr gut laubte, wenn sie auch in jener kritischen Zeit etwas festgelegt war. Ein Herr Wachsmann hat als Kommanditär 249 000 Mark zur Masse angemeldet, diese Forderung wird aber vom Verwalter bestritten; die Frau des Angeklagten hat nichts angemeldet. — Staatsanwalt Benedix beantragt die Ladung des Kriminal-Kommissarius Wolff, um ihn über die Vorgänge

neues Schwesterchen willkommen heißen kann? Willst Du mich nicht lieb haben?"

Er beugte sich zu ihr nieder, hob ihr den Kopf in die Höhe und sah ihr freundlich in die Augen. Sie reichte ihm schüchtern das Händchen und sah ihn einen Augenblick bange und prüfend an, plötzlich schlang sie die Arme um seinen Hals, drückte ihr Gesichtchen an seine Wange, küßte ihn und sagte schluchzend: „Du bist gut, Dich habe ich lieb, sage mir, kommt mein lieber Vater gar nicht mehr zu mir?“

„Armes Kind!“

Walter hob sie in die Höhe, drückte sie an sich, gab aber auf ihre Frage keine Antwort, sondern winkte Fräulein Ladmann mitzugehen und trug das Kind hinauf in die ihm bestimmten Räume. Die Zutraulichkeit desselben hatte ihm einen Freund fürs Leben gewonnen.

Der Schnellzug von D. war signalisirt. Auf der Station, welche der reichen Fabrikstadt L. zunächst lag, entwickelte sich ein bewegtes Leben. Da die Stadt selbst eine gute Viertelstunde von dem Bahnhof entfernt lag — man hatte Raum zur Vergrößerung gelassen — drängte sich Wagen an Wagen, Pferdewagen und Omnibusse fuhr an; Gepäckträger, mit Koffern und Pläts beladete, von athemlosen Reisenden gefolgt, wurden durch schnell heranziehende Droschken genöthigt, auszuweichen, und suchten dann durch vermehrte Eile das Versäumte nachzuholen. Equipagen mit schön geschirrten Pferden, stolzen Kutschern auf dem erhabenen Sitze, warteten auf die Ankunft des Zuges. Herren und Damen, Frauen und Männer, auch Kinder drängten sich vor, um möglichst schnell die erwarteten Freunde und Verwandten erspähen zu können. Aber

auch müßige Herren und Damen, hauptsächlich jugendliche Gestalten, hatten sich aus Neugierde eingeschoben. Hier blickten ein Paar kokette Augen zu einer Offiziersgruppe hinüber, dort wurde ein verthöhlener Gruß ebenso verstohlen erwidert. Da musterte man, in jener Gruppe zeigte man sich.

„Platz, ahoi!“ rief ein Bahnbediensteter, welcher mit einem Gepäckkarrren heranrasselte. Die erschreckte Gruppe junger Damen flog aufschreiend nach allen Seiten auseinander, um sich dann wieder lachend und scherzend zusammen zu schaaren und weiter zu plaudern und mit jungen Herren, deren Aufmerksamkeit sie erregt hatten und welche sie umkreisten, zu kokettiren.

(Fortsetzung folgt.)

### Vom Büchertisch.

\* **Moderne Kunst.** Musikalische Zeitschrift mit Kunstbeilagen. Herausgegeben von Rich. Bong, Berlin W. 57. Vor uns liegt nun das zweite Heft der „Modernen Kunst“. Was der Herausgeber dieser Zeitschrift beim Beginn des neuen Jahresgangs zu liefern versprochen, ist in dem neuen Hefte nicht nur erfüllt, sondern noch bei weitem übertroffen worden. Die Ausstattung ist in der That eine überraschend reiche und künstlerisch vollendet geworden. Der farbige Buntdruck, diese Spezialität der „Modernen Kunst“, feiert in den Bildern „Aus dem Hotelleben“ nicht minder Triumph, als in den Darstellungen aus dem Studentenleben, die A. Blum zu der Fortsetzung des Artikels „Unsere Deutschen Waffensoldaten“ von R. Hessen geliefert hat. Lobend zu erwähnen ist besonders der entgegen und frische Ton, welcher uns aus den beiden Artikeln anregt. Die Fortsetzung des Romans von Woldemar Urban „Armes Kind“ und Wilhelm Wolters „Mädchen am See“ erweisen sich immer mehr als äußerst spannende und interessante Schilderungen aus dem modernen Gesellschaftsleben. Der textliche Inhalt ist ein besonders reichhaltiger: Schilde-

rungen aus dem High-life, Theaterleben, Sport, Kunstausstellungen, Literatur u. s. w. Unter den Kunstblättern, die jedes Heft schmücken, zeichnet sich Paul Thumann's „Kunst bringt Kunst“, ein herrliches Doppelblatt, und van der Straeten's reizvolle Skulptur „Ein Kuß“ aus. Die Kunstbeilagen verdienen das größte Lob. Die Vorzüge der „Modernen Kunst“ sind so bekannt und augenfällig, daß ein Jeder, der sie einmal gesehen hat, sich als ihr Verehrer zeigen wird. Der Preis von 6 Pf. für das Vierteljahrsheft macht einem Jeden die Anschaffung leicht möglich und wir empfehlen unsern Lesern gern ein Abonnement auf diese Zeitschrift.

\* **Das neue Reichsgesetz über die Krankenversicherung vom 10. April 1892.** Eine Darlegung in Geprägter Form für Jedermann. Verfaßt von Max Hallbauer, R. S. Landgerichtsdirektor. Leipzig, Verlag von Albert Berger (Seltische Buchh.) 1892. — 8° (112 Seiten), Preis 80 Pf., in Partien billiger. Wer irgend mit Arbeiterkreisen in nähere Verbindung kommt, weiß, wie viele Unsicherheiten und Irrthümer über das durch die Novelle vom 10. April d. J. erneuerte Krankenversicherungsgesetz herrschen. Zur Beilegung derselben und zur Belehrung über alle wichtigeren einschlägigen Fragen ist vorliegendes Schriftchen bestimmt, und zwar sowohl für Arbeitgeber als auch für Arbeitnehmer (Angestellte).

\* **Die eiserne Maske.** Unter diesem Titel veröffentlicht Karl Schmidt eine Schrift, welche sich gegen das in der sozialdemokratischen Partei gehandhabte System der offiziellen Verurtheilungen im „Sozialdemokrat“ wegen angeblicher Polizeispionage wendet, und behauptet wird, daß die Redaktion des „Sozialdemokrat“ in geradezu büßlich-leichfertiger Weise solche Verurtheilungen in ihre Spalten aufnahm, ohne lange zu prüfen, ob dieselben berechtigt seien oder nicht, vorausgesetzt nur, daß der Einsender der Redaktion den Namen nach bekannt war. Es wird weiter ausgeführt, daß gerade diejenigen, welche im Dienste der politischen Polizei standen, am leichtesten dieses Verleumdungssystem treiben konnten, sobald es ihnen durch Selbstanmeldungen gelungen war, Vertrauensmann der sozialdemokratischen Partei zu werden. (Verlag von van Groningen u. Co., Berlin.)

bei der Verhaftung zu befragen. Der Gerichtshof beschließt diese Ladung. Die Verhandlung wird Mittwoch 9 Uhr fortgesetzt.

**Vermischtes.**

**† Aus der Reichshauptstadt.** Die erste städtische Volksbadeanstalt in Moabit (Thurmstraße 86) ist jetzt so weit gebildet, daß sie am 15. Oktober dem Gebrauche übergeben werden soll. Das Gebäude, in gelben Ziegeln ausgeführt, macht einen sehr guten Eindruck.

Mit den ersten Distanzreitern startete auch, wie bekannt, am verfloffenen Sonnabend in der Fröhe vom Steuerhäuschen aus ein Schnellläufer Namens Morella, welcher sich tief vermaß, es den Reitern überzuführen, wenn auch nicht früher, so doch ebenso schnell wie die Besten nach Wien zu kommen. Der Geist mag bei dem jungen Menschen ja recht willig gewesen sein, das Fleisch aber hat sich als zu schwach erwiesen, denn am gestrigen Nachmittag ist er, einer hierher gelangten Depesche zufolge, gegen 4 Uhr in einem Dorfe nahe Senftenberg liegen geblieben. Morella theilt nun zwar mit, daß er sich ein Fußgelenk vertreten habe, das scheint aber nur ein Vorwand zu sein, um sich mit Ehren aus der Affaire zu ziehen; die zurückgelegte Strecke dürfte nicht zwanzig deutsche Meilen übersteigen, die er nach seiner ursprünglichen Behauptung — wonach er in einem Tage 16 Meilen zurückzulegen wohl in der Lage — in 10 Stunden hätte ablaufen müssen. Nun freilich hat er nahezu 58 Stunden gebraucht, um eine Strecke zurückzulegen, die jeder flotte Handwerksbursche in noch kürzerer Zeit bequem „abwagt“. Der „Dauerkäufer“ wird morgen per Bahn nach hier zurückkehren.

**† Als ein Geld gestorben,** so betrauert die „V. N. N.“ aus Berlin, ist ein „verlorener Sohn“ einer hiesigen angesehenen Beamtenfamilie, der der Sehnigen in den letzten Jahren viel Kummer und Sorge bereitet hatte. Vor einigen Tagen erhielt ein in Berlin wohnender Bahnsekretär von der Polizeibehörde aus Hamburg die Mitteilung, daß in einem dortigen Krankenhaus ein 27jähriger Mann, laut Papieren der Sohn des Beamten, an der Cholera gestorben sei. Fast gleichzeitig mit diesem amtlichen Schreiben traf bei den hiesigen Älteren der Brief eines jungen Arztes ein, welcher dem Sterbenden in seiner letzten Stunde beigegeben hatte. „Ihr Sohn“, so heißt es u. A. in dem Schreiben des Mediziners, — „ist auf dem Felde der Ehre gestorben. Fast seit Beginn der gefährlichen Seuche war er einer unserer unermüdlichsten Krankenpfleger, der vielen Choleraerkrankten durch seine aufopfernde Hilfsbereitschaft das Leben gerettet hat. Nun, da die tödtliche Seuche nachzulassen begann, ist er selbst noch ein Opfer der Epidemie geworden. Er hat mich, da bei ihm das Fieber gleich von vornherein sehr heftig auftrat, Sie, falls er sterben sollte, von seinem Tode zu unterrichten. Er herrschte und behauerte das unsägliche Leid, das er Ihnen zugefügt, er lebte aber den Tod nicht als Strafe, sondern als Erlösung von seinem verheerenden Leben an!“ Da die Eltern von dem misrathenen Sohn sich losgelöst, so war dieser nach Hamburg gefahren, um nach Amerika zu gehen und ein neues Leben zu beginnen. Da aber bei seiner Ankunft in der Hafenstadt die Cholera ausgebrochen war, so blieb er dort und nahm Stellung als Krankenwärter an, um mit zu kämpfen gegen die grimmige Krankheit, der er nach langem heißem Streiten als ein Held erlegen ist.“

**† Zur Verhaftung des Fräul. Dr. med. Farner in Zürich** macht der Berner Korrespondent des „Berl. Tabl.“ folgende nähere Angaben: Die Farner war seit Jahren Hausfreundin in der begüterten Züricher Familie Pfunder. Als solche übte sie in der Familie einen unbegrenzten Einfluß aus, besonders auf die Fräulein Pfunder. Obergericht Wittelbach in Zürich ist Vormund über zwei ihm nahe verwandte Kinder, denen aus der Pfunderischen Hinterlassenschaft ein Erbtheil zufiel. Wittelbach mußte die Ueberzeugung gewinnen, man habe seinen Mündeln einen Theil der Erbquote vorenthalten durch Erbschleichelei, als deren Urheberin er die Farner ansah. Gestützt auf das Züricher Vormundschafrecht, führte Wittelbach seit einiger Zeit gegen die Doktorin Farner einen Administrativprozeß. Im Verlaufe desselben entschlossen sich die Behörden, gegen die Farner strafrechtlich vorzugehen, zu welchem Zweck sie verhaftet wurde. Befindet ein Nachlaß aus Werthmitteln, so ist es nicht gar schwer, Erbschleichelei zu üben. Ueberaus schwer fällt es jedoch, wenn der Erbberedigte, Fälle von Erbschleichelei im Zivilprozeß dem Richter nachzuweisen. Zumal mit der Doktorin hatte Vormund Wittelbach einen schwierigen Stand. Die Verhaftung der Farner und die nachher vorgenommene Hausdurchsuchung ist nicht ohne Erfolg geblieben; wie bereits telegraphisch gemeldet, fand man in der Wohnung der Farner Werthpapiere im Betrage von 300 000 Franks. Sie selbst hat bis jetzt nur ein Gesamtvermögen von 25 000 Franks versteuert. Die Farner soll eine geldgierige und geizige Person sein. Ihr liegt nun ob, über die Herkunft des großen Vermögens Auskunft zu geben.

**† Prinz Peter von Coburg,** der 27jährige Sohn Augusts von Coburg, der in Wien bereits seit Wochen an hochgradiger Nervosität litt, begab sich am 3. d. M., Nachmittags 2 Uhr in einem Tobjuchts-Anfall in das vierte Stockwerk des Palais Coburg, Seilerstraße, stürzte zum Fenster und versuchte hierab zu springen. Die Dienerschaft hümmte hinaus und suchte den Prinzen zu beruhigen. Gleichzeitig wurde die Feuerwehralarmirt. Die Zentrale erntande sofort 40 Feuerwehrleute, die vor dem Palais mit sechs Sprungtöchern Auffstellung nahmen. Unten hatte sich unterdessen eine tausendköpfige Menge angesammelt. Nach längerer Zeit gelang es den fortgesetzt eifrigen Bemühungen der Dienerschaft und Aerzte den Prinzen zu beruhigen, der kurz nachher in die Leibesärztliche Heilanstalt gebracht wurde. Nach ärztlicher Aussage dürfte die geistige Umnachtung des Prinzen nur vorübergehend sein. Er ist von dem Wahne befallen, König von Brasilien zu sein.

**† Ein liebes Publikum.** Frau Fürstin Bignatelli hat in ihrer Heimath schlimme Erfahrungen machen müssen: Ein solcher Theater-Standal, wie er am Sonntag Abend das Eden-Theater in Mailand durchlebte, ist selbst dort noch nicht dagewesen. Man hat in letzter Zeit Miß Abbott, die flegelbewohnte Magneidame, bei ihrem Auftreten auf derselben Bühne jämmerlich durchgeprügelt, und zwar mit ihrem eigenen Willardqueue; Tom Cannon, der Wetterringer, wurde von der Mailänder Polizei nach lärmenden Szenen an die frische Luft befördert; die mit Brillanten behangene Bignatelli aber wäre bei ihrem Auftrittsvorhaben fast todtgefallen worden. Das Eden-Theater war lange vor Beginn der Vorstellung dicht gefüllt mit einer schaulustigen Volksmenge. Die Fürstin war, wie sie später ihrem Manager gestand, auf das Schlimmste gefaßt, auch gegen den Heterketzerfolg, den sie gewöhnlich einzuhelmen pflegt, war sie abhörig gewappnet; aber daß man sie schier zu Tode liebte würde, das hatte sie doch nicht erwartet. Als die ehrwürdige und umfangreiche Dame auf das Podium trat, erstönte ein allgemeines „Ah“ und „Oh“, das man ebenso gut als einen Ausruf des Staunens, als des Schreckens deuten konnte. Dann ging's los. Die Fürstin schickte sich an, das schöne italie-nische Lied „Vorrei morir“ zu singen; natürlich sang der größte Theil des Publikums mit, während andere Zuhörer oder vielmehr Mitspieler sich und andere damit unterhielten, den Gesang mit Zugführerpfiffen, Waldteufeln, Cris-Cris, Audauflöten und ähnlichen angenehmen Musikinstrumenten zu begleiten, — dazu kam noch ein Geheul, Gewimmer, Gewinsel und Geßsch, daß man sich in die Hölle vererbt glaubte. Mit einer wahren Todesverachtung haspelte

die arme Fürstin ihre Liedstrophe herunter und kam auch wirklich nach allerlei Fährnissen — unter anderem wurde ihr während des Gesanges eine Branntweinflasche überreicht — damit zu Ende. Als sie aber ein zweites Lied, das „Addio mia bella Napoli“, beginnen wollte, brach ein Tumult los, wie er in einem Theater wohl kaum jemals beobachtet worden ist. Alles schrie „Addio, addio“, und da die Fürstin den deutlichen Wink nicht zu verstehen schien und sich nicht entfernen wollte, stürmten gegen 200 Personen auf die Bühne und zertritten die erlauchte Dame hin und her, so daß sie für einige Minuten ganz im Getümmel verschwand und nirgends zu entdecken war. „Sie haben die alte Nachtigall todtgetreten!“ schrien einige Herren aus dem Publikum. „Sie steck wohl im Souffleurkasten“, riefen andere. Plötzlich tauchte die Fürstin zerschunden, mit abgerissenen Gewändern, vorn an der Rampe wieder auf und deutete durch Zeichen an, daß sie eine Rede halten wollte; da kam sie aber schon an. Vier Hüingestalten luden die widerstrebende Dame auf ihre Schultern und trugen sie erst im Triumph durch den Saal und dann hinter die Koulissen, wo sie sie in eine Ecke setzten. Die Vorstellung war zu Ende, und ein zweites Auftreten hat die Frau Fürstin nicht versucht.

**† Ein Roman aus dem Leben des italienischen Adels** findet gegenwärtig seinen Abschluß vor dem Schwurgericht von Avellino. Der tragische Held war ein Baron Errico Bresciamorra, ein junger Mann von weitem Herzen und bestreidenden Eigenschaften. Obwohl vermählt, entführte er am 8. Juni v. J. seine 20jährige Cousine Camilla aus deren väterlichem Hause in Serino. Ein heftiger Familienzwist war die Folge des romantischen Abenteuers; aber eine gerichtliche Klage gegen den Verführer wurde von dem Vater der Dame aus Furcht vor allzugroßem Aufsehen wieder zurückgezogen. Der Bruder Camilla's, Baron Giambattista Bresciamorra, konnte jedoch die Schmach nicht verwinden, die der leichtsinnige Better der Schwester und dem ganzen Hause angethan, und schwor sie zu rächen. Wochenlang verfolgte er den Don Juan, ohne ihn zu finden, bis er seiner am 7. Sept. 1891 in Avellino habhaft wurde, wohin Baron Errico gekommen war, um die Scheidung von seiner Gemahlin zu betreiben. Grade sah Errico Bresciamorra mit seinem Rechtsanwalt in einem Café zusammen, als der Rächer eintrat und seinen Revolver mehrmals auf jenen abfeuerte. Mit dem vierten und fünften Schuß streckte er ihn todt zu Boden. Nun steht Baron Giambattista des Mordes angeklagt vor seinen Richtern, deren Urtheil mit lebhafter Spannung erwartet wird.

**Börsen-Telegramme.**

Table with columns for location (Berlin, 5. Oktober), market type (Schluß-Kurse), and various commodity prices (Weizen, Roggen, Spiritus, etc.).

**Marktberichte.**

**\*\* Berlin, 4. Okt. Zentral-Markthalle.** (Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle. Markttag Fleisch. Bei reichlicher Zufuhr lebhaftes Geschäft. Der Markt wird geräumt. Rindfleisch wurde etwas billiger abgegeben. Schweinefleisch erzielte zum Theil höheren Preis. Wild und Geflügel: Schwache Zufuhr. Preise für Hasen und Rebhühner höher. Neße gefragt. Rahmes Geflügel knapp, Preise unverändert. Fisch: Zufuhren ungenügend, besonders in Seefischen. Geschäft zeigt Besserung, Preise im Allgemeinen höher. Butter und Käse: Ziemlich lebhaft. Gemüse, Obst und Südfrüchte: Ruhiger Markt. Knoblauch, Kürbis, weiße Rüben anziehend, auch Pflaumen höher bezahlt.

Kleinkener mit 8 1/2 Proz. oder 2 Schöck n. Röhre Kabst 2,85—2,95 M. Gemüse. Kartoffeln. ruide weiße, per 50 Kilogramm —, 200 M., Zwiebeln, neue, p. 50 Kilogramm 4,75—6,00 M. Knoblauch per 50 Kilo. 14—16 M., Mohrrüben junge, per Bund 0,10—0,15 M., Peterfille p. Bund 5—10 Pf., Kohlrabi junge, p. Schock 0,50—0,60 M., Champignon per 1/2 Kilo 1 M., Spinat pr. 7 Kilo 0,50—0,75 M., Gurken, p. Schock 1—3 Schlangen-, 6—10 M., Salat per Schock 0,75—1,0 M., Rettiche, junge, p. Schock 1—1,50 M., Wirsingkohl, jung, p. Schock 4—6 M., Pfefferlinge p. 50 Liter 5 M., Sellerie p. Schock 1,00—6,00 M., Land-Radieschen pr. Schock Bünde 0,75 M., grüne Bohnen p. 50 Str. 6—7 M., Weißkohl pro Schock 3—6 M.

**\*\* Breslau, 5. Okt., 9 1/2 Uhr Vorm.** (Privatbericht.) Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war ausreichend, die Stimmung ruhig und Preise ziemlich verändert.

Getreide ruhig, per 100 Kilogramm weisser neuer 14,70 bis 15,70 bis 15,60 Mark, gelber neuer 13,80—14,60—15,50 Mark. — Roggen ohne Venderung, bezahlt wurde per 100 Kilo netto 13,20—14,20 bis 14,50 Mark, feinstes über Notiz. — Gerste ichwah gefr., per 100 Kilo 11,3—12,30—13,40—14,20 M., feinste bis 15,25 M. Hafer behauptet, per 100 Kilo neuer 12,30—12,90 bis 13,50—14 M. Weizen wenig gefragt, per 100 Kilo 12,00—12,50 bis 12,70—13,20 M. Erbsen schwer verkauft, Heberbsen per 100 Kilo 16,00—17,00—18,00 M., Viktoria-gefragt, 18,00—19,00—19,50 M., Futtererbsen 13,00—14,00—15,00 M. — Bohnen geschäftslos, per 100 Kilo 15,50 bis 16,00 Mark. — Lupinen schwach. Ami., per 100 Kilo gelbe 8,00—9,00—10,00 M., blaue 8 bis 9,00—9,50 M. — Widder ruhiger, per 100 Kilo 13 bis 14,00 bis 14,50 M. — Oelstaaten sehr fest. — Schlaglein ruhig per 100 Kilogramm netto 19,00—20,00—21,00—22,50 M. — Winterrapz per 100 Kilo 20,25—21,00—21,50 M. Winter-rüben per 100 Kilo 19,20—20,25—20,80 M. — Samen samten per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 19,00 M. — Napskuchen fest, per 100 Kilogr. schiefliche 13,00—13,35 M., fremde 12,75 bis 13,20 M., Sept.-Okt. 12,50—13,00 M. — Leinkuchen fest, per 100 Kilogr. schiefliche 16,30—16,90 M., fremde 15,20 bis 15,90 Mark. — Rammerkuchen fest, per 100 Kilogramm 12,50—13,00 M. — Kleeamen ruhig, rother per 50 Kilo 40—50—55—60—65 M., weißer 40—50—60—65 M. hochfeiner über Notiz. — Schwedischer Kleeamen schwer verkauft p. 50 Kilo 35—45—50—59 M. — Tannen-Kleeamen höher, p. 50 Kilo 30—40—48 M. — Thymothee ruhig, 18—19—22,50 M. — Wehl ruhig, per 100 Kilo inkl. Saft brutto Weizenmehl 00 23,50—24,00 Mark. Roggen-Graubaden 23,00 bis 23,50 Mark. — Roggenfuttermehl per 100 Kilo 10,40—10,80 M., Weizenkleie knapp, per 100 Kilo 9,00—9,40 M. — Kartoffeln billiger, Speisekartoffeln pro Str. 1,80—2,00 M.

**Eine glückliche Kur!**

Der Centralpunkt der menschlichen Gesundheit und der Ursprung zahlreicher Krankheiten liegt im Nervensystem. Geistige Frische, ein glückliches Temperament, körperliches Wohlbehagen, Glück und Zufriedenheit sind die Zeichen eines gefunden Nervensystems. Geistige Trägheit, gedankenloses und konjufes Wesen, Gedächtnischwäche, Energielosigkeit, Unzufriedenheit, körperliches Unbehagen sind die Entwicklungszeichen von Nervenstörungen, die bei Vernachlässigung die traurigsten Folgen nach sich ziehen und oftmals zu Melancholie, Trübsinn, Blödsinn, Wahnsinn und Selbstmord führen können. Nur durch rechtzeitiges Eingreifen kann man sich gegen die zerstörenden Folgen des Uebels schützen und giebt es zu diesem Zwecke kein geeigneteres und besseres Mittel wie die jederzeit kostenfrei erhältliche Sanjana-Heilmethode. Von welcher durchgreifenden Wirkung sich dieses Heilverfahren bei dieser Krankheitsgruppe zeigt, beweist wiederum die nachstehende glückliche Heilung, welche bei Frau Maria GILL zu Breitensee (Post Trappstadt) Bayern, nach 3jährigem schweren Leiden durch die Sanjana-Heilmethode erzielt wurde. Frau GILL berichtet: An die Direktion der Sanjana-Company zu Cgham (England).

Hochgeehrte Direktion! Hiermit erlaube ich mir, Ihnen meinen herzlichsten Dank für Ihre Bemühungen auszusprechen, welche mir zu Theil geworden sind. Ich kann es mit dankbarem Herzen bekennen, daß ich nach 3jährigem schweren Leiden nur durch die Sanjana-Heilmethode meine Gesundheit wieder erlangt habe. Ich fühle mich jetzt gesund und bin im Stande, wiederum meine tägliche Arbeit zu verrichten. Nochmals meinen aufrichtigsten Dank für alles Gute, was mir von Ihnen erwiesen worden ist. In voller Hochachtung und Ergebenheit.

14314  
Maria GILL, am 1. November 1891.

**Die Sanjana-Heilmethode beweist sich von zuverlässiger Wirkung bei allen heilbaren Lungen-, Nerven- und Rückenmarksleiden. Man bezieht dieses berühmte Heilverfahren jederzeit gänzlich kostenfrei durch den Sekretair der Sanjana-Company, Herrn Hermann Dege zu Leipzig.**

Wasser ist eines der gefährlichsten Verbreitungsmittel der Cholera und sollte deshalb zur Zeit von Epidemien nicht getrunken werden. Abgekochtes Wasser schmeckt schlecht, und warmes Wasser reizt zum Erbrechen. Da es aber notwendig ist, dem Körper eine bestimmte Menge von Flüssigkeit zuzufügen, empfiehlt es sich, durch Auflösung von Kemmerichs Fleisch-Extrakt oder Kemmerichs Bepton eine vorzüglich schmeckende und sehr nahrhafte Bouillon zu bereiten.

(Mode-Bericht Winter 1892/93.) Die bekannte Seidenfabrik G. Henneberg in Zürich schreibt uns: Die kommende Saison bringt uns hauptsächlich Changeant (oder Schiller-) Seidenstoffe in allen möglichen Geweben in glatt, gestreift und kleinfarbig, außerdem schottische Seidenstoffe in Taffetas und Surah, die auch für die nächste Frühjahr- und Sommeraison noch im Vordergrund bleiben werden. Bengalines bleiben nach wie vor in Nachfrage; in Damasten sind kleine Streublümchen- und Figuren-Dessins be- vorzugt; auch dieses Gewebe ist wieder viel und reichhaltig bestellt worden in schwarz, weiß, farbig und Changeant. Glatte schwarze Seidenstoffe in besseren Qualitäten werden mehr verlangt, als in früheren Jahren, ebenso auch einfarbige, und scheint die Glanzperiode der kostbaren Unterrockstoffe vorüber zu sein; die Damenwelt wendet sich wieder mehr den seidnen Hobentoffen zu, und wenn sich die Gerüchte von Paris bestätigen, so dürften auch die eng anliegenden Kleider ihre Herrschaft verloren haben; man spricht wieder von weiten, faltenreichen Röcken, die uns die kommende Saison bringen wird; die Taille, wie bisher, sehr lang, Genre Louis XIII.; die Aermel bleiben immer noch sehr puffig. — Bevorzugte Farben sind: Schwammgelb, malvenfarbig, helio- trop, hellbeige, gelblich-silber-grau, dunkel-nelkenroth, hellrottblau gelb, lilas, braun, und namentlich flossengrün in allen Farbenabstufungen.

**Ämliche Anzeigen.**

**Königliches Amtsgericht.**  
Fleichen, den 26. Sept. 1892.

**Zwangsversteigerung.**

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von der Stadt Fleichen Band II Blatt 161 auf den Namen des Rittergutsbesizers **Alexander von Rapp** zu Kielczyna, Kreis Dpatow, Gouvernement Radom in Rußland eingetragene, im Kreis Fleichen gelegene Grundstück Fleichen Nr. 71

am 1. Dezember 1892,

Vormittags 9 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 1 versteigert werden.

Dieses Grundstück ist mit 8,19 M. Reinertrag und einer Fläche von 0,65,80 Hektar zur Grundsteuer, mit 1587 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abthl. III eingesehen werden. 14384

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Erfinder übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Gebühnen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 2. Dezember 1892,

Vormittags 10 Uhr, an Gerichtsstelle verkündet werden.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Gneien** Band I Blatt 23 auf den Namen des Restaurateurs **Felix Cierpka** eingetragene in der Stadt **Gneien** gelegene Grundstück 14385

am 29. November 1892,

Vormittags 9 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, — an Gerichtsstelle — im Zimmer Nr. 14 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 2736 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.

**Gneien**, den 30. Septbr. 1892.

**Königliches Amtsgericht.**

**Bekanntmachung.**

Der Bedarf der zur Verpflegung der Gefangenen des hiesigen Justiz-Gefängnisses erforderlichen Bedürfnisse als Brot, Fleisch, Kartoffeln, Erbsen, Bohnen, Reis, Linsen, Graupen, Gries, Mohrrüben, Kohl, Braten, Salz, Essig, Gewürz u. s. w. soll

vom 1. November d. J. ab bis 31. Oktober

t. J. vergeben werden. Angebote sind bis zum 15. d. M.

im Sekretariat der Staatsanwaltschaft (Zimmer 82 des Landgerichtsgebäudes), wofolbst auch von 11—12 Uhr Vormittags die Lieferungsbedingungen eingesehen werden können, abzugeben. 14412

**Posen**, am 3. Oktober 1892.

**Der Erste Staatsanwalt und Gefängnisvorsteher.**

**Verkäufe \* Verpachtungen**



**Wein an der Hauptstraße**

gelegenes **schönes Haus**

mit hellem, großen Laden, in welchem bereits 100 Jahre hindurch ein Leinen- und Schnittwaaren-Geschäft mit bestem Erfolg betrieben wurde und noch heute betrieben wird, ist unter günstigen Bedingungen preiswerth zu verkaufen. Dasselbe würde sich auch der guten Lage wegen zu jedem anderen Geschäft eignen. Näheres bei 14383

**Paul Griesche, Steinau a. D.**

Die von uns in **Substation** erworbene, mit den neuesten **maschinellen Einrichtungen** versehene 14255

**Stärkefabrik**

in **Dratz** wollen wir **preiswerth** unter günstigen Zahlungsbedingungen **verkaufen.**

Reflektanten erfahren Näheres bei **Ritter & Blumenfeld, Berlin, Leipzigerstr. 101/102.**

**Bockverkauf der Merino-Stammshäfererei Carlsdorf (Schlesien).**

Post Langenöls (Kreis Nimptsch). Eisenbahn **Jobten** am Berge oder **Seitersdorf.**

Der **Bockverkauf** der hiesigen Stammshäfererei **hat begonnen.** 11064

Züchter **Dr. Joh. Heyne-Leipzig** von **Mens.**

**Kauf \* Pausch \* Pacht-Miets-Gesuche**

**Ein kleineres Gut** wird bei geringer Anzahlung gesucht unter Chiffre **P. 321** Exp. d. Btg. 14321

12 gut erhaltene, eiserne runde **Gartentische** werden zu kaufen gesucht. Gefl. Off. unter **M. M. 200** in der Exped. d. Btg. abzugeben. 14216

**Für Senf, weißen und blauen Mohr, Kümmel**, zahlt die höchsten Preise und bittet um bemusterte Offerten **Louis Lewy, Snowrazlat.** 14389

**Kaiser-Schrotkaffee!!**

**D. R. P.** Größte Ersparnis für jede Hausfrau! Nahrhafter, gesunder, billigster Kaffee-Ersatz und Zusatz. Das Pfund kostet 45 Pf. Küßlich überall in den meisten Kolonialgeschäften. Niederlagen für feste Rechnung errichtet die **Kaiser-Schrotfabrik Berlin SO. 33.** 14378

Gute und billige **Geldschranke** in jeder Größe empf. **Leo Friedberg, Sudenstr. 30.**

**Dominium Eduardsfelde** bei Posen liefert in diesem Jahre hochfeine 14311

**Daber'sche Speisekartoffeln**, den Jtr. bis auf Weiteres 2 Mt. 25 Pf. frei ins Haus. 14311

**Rothe Daber'sche Speisekartoffeln** von bekannter Güte offerirt pro Jtr. mit 2 Mark. Bestellungen per Post oder bei Herrn **Hummel, Friedrichstr. 10** erbeten. 14377

**Lagiewnit** bei **Plotnik, Helling.**

**Mühlhauser Geld-Lotterie** Ziehung: unwiderrüfl. 26. u. 27. Oct. cr.  
Hauptgewinn: **1/4 Million M. baar.**  
13931  
Ganze Originalloose à 6 M. Halbe Originalloose à 3 M. (Porto und Liste 30 Pf.)  
**J. Eisenhardt, Berlin C., Kaiser Wilhelmstrasse 49 u. Neustrelitz.**

**Allgemeine Versorgungs-Anstalt** Errichtet 1835. Erweitert 1864.  
**Carlsruhe.**  
**Lebensversicherung.**  
78 Millionen Mark Vermögen. 3822  
67087 Versicherungen über 275 Millionen Mark Kapital.  
Günstige Bedingungen. Niedere Beiträge. Ganzer Ueberschuß den Versicherten.  
Dienstkautionen an Beamte. — Versicherung gegen Kriegsgefahr.

**GICHT UND RHEUMATISMUS** SICHERE HEILUNG  
durch den **Liqueur** und die **Pillen** des Doctor **Laville**  
Der **Liqueur** heilt acute Leiden, die **Pillen** chronische Uebel. Diese Medicamente sind keine Geheimmittel. Das Rezept ist veröffentlicht mit der Analyse und der Approbation von **M. OSSIAN HENRY**, dem berühmten Chemiker an der Academie zu Paris.  
Die Flacons tragen den **Stempel der französischen Regierung** und die Signatur **Paris, F. Comar, 28, rue St-Claude.** und in allen besseren Apotheken.

**Der Alleinverkauf** der anerkannt besten geräucherten [12762]  
**Thürschließer**  
von **C. Krause, Berlin**, ist mir für Stadt und Prov. Posen übertragen, und empfehle solche unter Garantie zu den billigsten Fabrikpreisen. **J. Hein, Kunstschlosserei, Halldorfstr. 2.**  
Spezialität: **Schmiedeeiserne Treppen.**

**Miets-Gesuche.**  
**Bergstrasse 12a I. Etage**, herrsch. Wohn., 5 Zimm., Badz., Mädchenz. u. p. 1. Okt. z. verm. Näh. 12b p. r. 9451

**St. Martin 34** sind im I. und II. Stock 3 Zimmer, Küche und Nebengelass per sofort zu vermieten. Näheres **St. Martin 25, Hof, Comtoir.**

**Breslauerstrasse 9** Wohnungen zu vermieten.

**Wohnung** 3. Et., 4 Zimmer, Küche, Mädchenkammer, Speisekammer und Nebengelass sofort zu vermieten. 7724 **E. W. Baentz, Grabenstrasse 25a, 1 Tr.**

**Ein großer Laden** mit Wohnung ist in meinem Hause am Ringe vom 1. Januar 1893 zu vermieten. In dem Laden, mit welchem noch Schankgerechtigkeit verbunden ist, wurde bis vor Kurzem über 50 Jahre lang ein Spezereigeschäft betrieben. **A. F. Nebesky, Krotoschin.** 14084

**St. Martin 51, I. Et., 2 eleg. möbl. Zim., sep. Eing., Front, sofort billig zu verm.** 14268

**Möbl. Part.-Zimmer, sep. Eing., sofort zu vermieten** Schützenstrasse 19 rechts. 14405

**Kl. Gerberstr. 141** möblirte Zimmer z. verm. 14446

**Wasserstr. 2,** II. Et., 3 Zimm. und Küche, sofort zu verm. 14411

**Bäderei.** Zu einer in gangbarem Betriebe befindlichen alten **Bäderei** sind sämtliche Lokalitäten per 1. Jan. 1893 anderweitig zu vermieten. 14391 **Gustav Gärtner, Neutomischel.**

**Tapiserie!** Suche für mein Tapissereigeschäft per 1. November eine gewandte **Verkäuferin.** Nur solche wollen sich melden, welche in allen vorkommenden Handarbeiten, sowie im Zeichnen bewandert sind. Familienanschluß zugesichert. Offerten mit Zeugnissen, Photographie und Gehaltsansprüchen erbittet **J. Thorn, Biffa i. P.**

**Einem Lehrling** mit guter Schulbildung sucht **Julius Busch, Papierhandlung.**

**Ein Lehrling** findet sofort in meinem Colonialwaaren- und Wein-Geschäft Aufnahme. 14416 **Emil Brumme.**

Wir suchen 14276 **zwei Lehrlinge** mit guter Schulbildung. **Zacharias Hamburger Söhne, Posen.**

**Ein Lehrling** mit guten Schulkenntnissen findet sofort oder später in einer Wein-Großhandlung Stellung. Kenntniß der polnischen Sprache ist erwünscht, aber nicht Bedingung. 14388 Adressen unter **R. 120** befördert die Exped. d. Btg.

**Ein Kinder-Fräulein,** welches auch Nähen kann, findet sofort Stellung. Off. an die Expedition d. Blattes unter **F. 392.** 14392

Einige Schuhmacher-Gesellen auf mittlere und auch auf feine Damen-Arbeit können sich melden bei **Paul Bittmann,** 14402 **St. Martin 13.**

Für mein Bank- und Wechselgeschäft suche ich einen christlichen, unverheiratheten deutschen **Correspondenten** bei hohem Salair 14394 **Adam Bergmann, Sosnowice, Bankgeschäft, Russisch-Polen.**

Correspondenz bitte an Etgarrenhandlung **Jacob Freund** zu richten. **Kattowitz.**

Für m. Material- u. Borkostwaaren-Geschäft u. zur Aushilfe in der Wirtschaft suche per sofort eine der poln. Sprache mächtige mosaische 14390 **Verkäuferin** bei hohem Salair. **Robert Guttman, Bnf.**

Ein kautionsfähiger **Ausshänker** für eine größere Destillation per sofort gesucht. 14438 **Auskunft ertheilt C. Rait, Sapiehawlatz 10 b.**

**Ein Lehrling** findet Stellung bei 14439 **Gebrüder Vincus, Destillations-Geschäft, Friedrichstr. 31.**

Eine **Vereinigungsstelle** ist zu vergeben 14415 **St. Martin 13.**

**Schlossergefellen** finden Beschäftigung bei **E. Jander, Theater-Str. 2.** 14422

In meiner Tuch- und Modewaarenhandlung, verbunden mit der Damenkonfektion, findet per sofort event. auch per 15. Oktober cr. ein selbständiger respektabler **Verkäufer,**

welcher der polnischen Sprache mächtig und im Verkehr mit feiner Kundschaft gewandt ist, bei gutem Einkommen Stellung. Zeugnißabschriften nebst Mittheilung der bisherigen Thätigkeit erbeten. 14419 **Elias Krayn, Budewitz.**

Für mein Manufaktur- u. Kurzwaaren-Geschäft suche ich p. sofort einen **Lehrling**, achtb. Eltern, der auch polnisch spricht. 14452 **Joseph Holländer, Samter.**

Gesucht w. f. d. Nachm. e. geb. junges Mädchen für 2 größere Kinder. Näh. Exp. d. Btg. 14435

**Stellen-Gesuche.**

**Köchinnen u. Mädchen** für Alles m. g. Zeugnissen empf. **Dehmel, Bittoriastr. 15.** 14428

Eine **gesunde Landamme** zu christlicher Herrschaft empf. 14447 **Küddiger, St. Martinstr. 55.**

Eine **gebildete Dame,** gelesenen Alters, Wittve eines Oberförstlers, evang. und an Thätigkeit gewöhnt, sucht Stellung als **Vorsteherin eines Haushaltes.** Gefl. Offerten an die Exped. der „Posener Btg.“ unt. **W. 51.** 14395

**Nene elegante Ausstattungen feinen Billet-Briefpapieren und Billet-Karten** mit und ohne Monogram sind vorräthig in der Hofbuchdruckerei **W. Decker & Co. (A. Röstel), Wilhelmstr. 17.**

Dam. mög. s. vertrauensv. a. Fr. Heb. Meilicke w. Wilhelmstr. 122a, Berlin. 14080